Nr. 279 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 3. Dezember 1931



Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 12. ct. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Sanktionen gegen Deutschland?

Hat Flandin darüber in London verhandelt? — Wenn Deutschland nicht zahlt — Die bevorstehenden Verhandlungen

London. Den Aeußerungen Sir John Simons im Unterhaus, wonach die englische Regierung nicht nur im mandschurischen Streitfall, sondern auch bei künftigen Gelegenheiten alles tun werde, um Sanktionen zu vermeiden, wird in politischen Kreisen im Hinblick auf die Gerüchte, daß Frankreich bei Nichtbezahlung der deutschen Verpflichtungen

auf Grund des Youngplanes in Deutschland einmarschieren werde, ganz erhebliche Bedeutung beigemessen.

Sie werden dahin aufgefaßt, daß England die Frage der Reparationszahlungen unter keinen Umständen für einen

geeigneten Vorwand zur Ergreifung von Sanktionen betrachte und daß der englische Außenminister mit seinen Aeußerungen einen deutlichen Wink an Frankreich geben wollte.

Es wird vermutet, daß entweder während des Aufenthalts Sir John Simon in Paris oder der Besprechungen Flandins in London die Aufmerksamkeit der englischen Minister auf die Klauseln des Youngplanes gelenkt wurde, die Sanktionen der Signatarmächte unabhängig voneinander möglich machte.

Die bevorstehenden Verhandlungen

Paris. Die Pariser Abendpresse beschäftigt sich eingehend mit der Londoner Reise des Finanzministers Flandin und bezeichnet

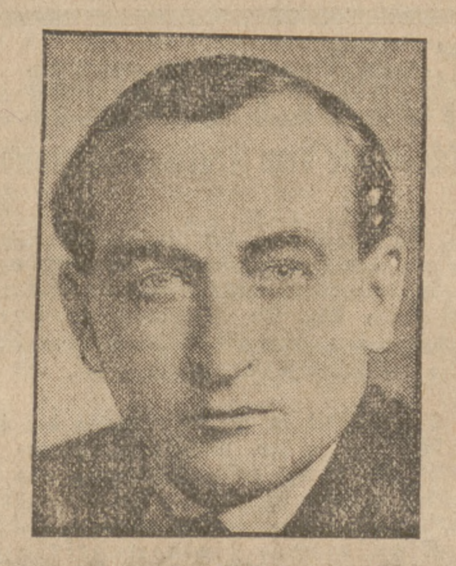
diesen Besuch als ersten Schritt zur internationalen Konferenz.

Der Zeitpunkt dieser Konferenz stehe noch nicht fest, jedoch werde sie vermutlich bald zusammentreten. Vorläufig gäbe es zwischen England und Frankreich in bezug auf die Fragen der Reparationszahlungen, der eingefrorenen Kredite und der Zolltarife noch viele strittige Punkte. Flandin betone ganz besonders

die Notwendigkeit einer freundschaftlichen Zusammenarbeit mit England.

Flandin hatte um die Mittagszeit eine längere Unterredung mit Laval, in deren Verlauf er über die Ergebnisse seiner Londoner Reise berichtete.

Wie bereits gemeldet, sollen sich mehrere Beamte des Pariser Handelsministeriums demnächst nach London begeben, um dort die technischen Verhandlungen über ein Handelsabkommen einzuleiten. An der Spitze dieser Abordnung dürfte vermutlich der Direktor der Vertragsabteilung des Handelsministeriums, Elbel, oder der Direktor der handelspolitischen Abteilung des Außenministeriums, Coulondre, stehen. Als Sachverständige werden einige Beamte der Zollverwaltung und des Finanzministeriums an den Verhandlungen teilnehmen. In politischen Kreisen wird hervorgehoben, daß diese Abordnung sich nur mit kommerziellen Fragen befassen werde. Das Reparations- und Schuldenproblem werde erst nach Abschluß der Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit in Basel und Berlin behandelt werden.



Zu den Putschplänen in Ungarn

Kriegsminister Julius Gömbös, Ungarns „starker" Mann, der durch die Verhaftung von 40 Personen, darunter ehemaligen Militärs, einen Putschversuch, dessen Ziele noch nicht restlos geklärt sind, verhinderte, selbst aber eine Militärdiktatur erstrebt.

Ruhe vor dem Sturm?

Scheinbar herrscht in der polnischen Politik Kirchhofsruhe, die nur durch die Zeugenaussagen im Brester Prozeß ihre besondere Note enthält. Fast kommt man zu der Ueberzeugung, daß der Prozeß eigens dazu bestimmt wurde, alles das, worüber man nur rein vertraulich zu sprechen beabsichtigt, jetzt vor das Forum der Oeffentlichkeit zu bringen und es sogar gerichtlich zu bestätigen, wie das Nachmairegime in Polen herrscht. Alle Phasen der Entwicklung der polnischen Politik, seit Mai 1926, werden hier mit einer Klarheit und Systematik beleuchtet, so daß selbst die besten Anhänger dieses Systems den Eindruck gewinnen müssen, daß wir vor einem Wendepunkt stehen, der mit diesem Kurse brechen muß. Zunächst mögen es ja nur Hoffnungen sein, aber sie werden doch einmal, früher oder später, in Erfüllung gehen. Niemand kann heut, nach 32 Tagen des Brester Prozesses, behaupten, daß die Opposition die Absicht hatte, sich der Herrschaft im Staat mit Gewalt zu bemächtigen, im Gegenteil, wenn auch nur der Schatten einer solchen Handlung vorhanden war, dann mußten die Ursachen in gewissen Stellen gesucht werden, die gern ihren Wünschen Nachhilfe gewährten und dabei allerhöchstens in der Polizeistube Unterstützung fanden, die jetzt in all ihren Zielen und Absichten, im großen Kampf um die polnische Freiheit bloßgelegt ist. Es wäre aber verfehlt, nach Lage der Dinge damit zu rechnen, daß auch damit der Freiheitstag den Angeklagten nahe bevorsteht. Wer in rein juristischer Diktion von Amts wegen die Dinge besehen will und eben aber auch darnach seine Entscheidungen treffen will, für den steht das „Schuldig" von vornherein fest, denn es lag die Absicht vor, sich mit legalen Mitteln der politischen Macht in Polen zu bemächtigen, und da diese im Augenblick von anderen beherrscht wird, die da glauben, alles machen zu können, ist es ein Verbrechen, welches bestraft werden muß. Und dies wird aller Wahrscheinlichkeit nach das Schicksal der Angeklagten sein, denen keine andere Sorge oblag, als Polen einer besseren politischen Zukunft entgegenzuführen, was wiederum den Wünschen der heutigen Machthaber zuwider ist und dafür müssen sie eben die Anklagebank zieren.

Daß der Brester Prozeß auch seine Schatten in die Ministerkabinetts wirft, kann nicht bezweifelt werden, nur werden sie mit Geheimnissen umgeben, die nur zu Gerüchten Veranlassung geben, aus denen nur das eine hervorgeht, daß man mit gewissen Ueberraschungen rechnen muß. Schon seit Monaten ist eine Rekonstruktion der Regierung fällig, nur scheint man auf einen günstigeren Zeitpunkt zu warten. Einmal ist der Ministerpräsident nicht energisch genug, andererseits ist es wieder der Finanzminister, dann heißt es, daß auch der Innenminister seiner Aufgabe nicht gewachsen ist. Gewiß mögen hier viele vertrauliche Wünsche aller derer zum Ausdruck kommen, die sich damit nicht abfinden können, daß das heutige System eine geradezu bedenkliche Lebensenergie aufweist. Aber gerade im Brester Prozeß hat es sich erwiesen, wie wenig die Kabinetts hierbei zu tun haben, alles wird von einer zentralen Figur geregelt und zu dieser herrscht im Lager des Regierungsblocks ein grenzenloses Vertrauen. Dieses Vertrauen schwindet, nach Meinung der Lobpreiser dieses Systems auch dann nicht, wenn sich die politische Kirchhofsruhe auch auf die Wirtschaft erstreckt, aus deren Bereich die Nachrichten nichts anderes als eine Katastrophe nach der anderen bringen. Zwar verweist man mit Stolz auf die feste Haltung der polnischen Währung, die sich allen Anstürmen zum Trotz gehalten hat, aber diese gute Währung vermag nicht dazu beizutragen, auch nur das geringste im Wirtschaftsleben in Antrieb zu setzen, denn sie ist zwar auf der Börse fest, nur erweist sie dem Lande den einen Mangel, daß sie nicht im ausreichenden Maße vorhanden ist, um den Lebensmotor des polnischen Lebens in Gang zu setzen und trotz aller Festigkeit, zeigt sich das große Loch im Staatsbudget, welches von Monat zu Monat nur Defizite zu verzeichnen hat.

Mögen darum sogenannte Wahlerfolge, denen eine reichliche Nachhilfe zuteil wurde, den Regierungsanhängern die Tatsache vortäuschen, als wenn alles in bester Ordnung wäre, denn, so sagen sie, die polnische Wirklichkeit in wirtschaftlicher Hinsicht sei nur ein Reflex der Weltwirtschaftskrise und wir sollten nur im stillen dafür dankbar sein, daß es uns nicht noch schlechter ginge und verweist dann mit einer gewissen Schadenfreude nach Deutschland oder auf den Pfundsturz in England, während wir doch eine feste Währung haben. Daß uns der deutsche Bankrott in gleicher

Die Mittel der Sanacja

Die Unabhängigkeit der Richter bedroht — Polen auf dem Wege zur Monarchie

Warschau. Der 32. Prozeßtag im Brester Prozesse gestaltete sich wieder zu einer einzigen Anklage gegen das herrschende System und die Mittel, wie die Macht erhalten werden soll. Die Zeugen bestätigen, daß vor keinem Versuch zurückgescheucht wurde, um das Ziel zu erreichen. Interessant, wenn nicht sensationell waren die Aussagen des früheren Chefs des Obersten Gerichtshofes, der offen zugab, daß auf ihn ständig ein Druck ausgeübt wurde, um nicht im Sinne des Rechts, doch nach dem Wunsch gewisser Regierungskreise zu verfahren. Der ehemalige Justizminister Car spielte in den Handlungen gegen den Chef des Obersten Tribunals Mogilinski, eine Rolle, die alle seine Pläne durchkreuzten, was besonders Fragen des Pressedekrets betraf. Der Sanacjapublizist Stipczynski hatte mehr als 50 Urteile auf sich und doch wurde nichts gegen ihn unternommen. Mogilinski stellt vor Gericht fest, daß eine Reihe von Beeinflussungen erfolgt sind, gegen die er sich vergeblich gewährt habe. Der ehemalige Vizemarschall Dombski macht gleichfalls interessante Bemerkungen zum Kapitel versteckte Diktatur und das Vorgehen der Sanacja gegen einzelne Abgeordnete, er selbst sei überfallen worden, ohne daß die Täter je ermittelt wurden.

Der ehemalige Minister Thugut sagt aus, daß er das heutige Regime für eine versteckte Diktatur halte und ihm seien Bestrebungen bekannt, daß das heutige Lager die Monarchie in Polen vorbereitet habe. Von einer Geheimaktion des Centrolews zum Sturz der Regierung könne keine Rede sein. Bei der Wahl des Staatspräsidenten im Jahre 1926 habe Pilsudski auf die Führer der Nationalversammlung einen Druck ausgeübt und erklärte, falls es ihm nicht gelänge, seine Pläne durchzusetzen, dann ziehe er sich vom politischen Leben zurück, aber dann wird auch die Peitsche knallen. Die verschiedenen Veröffentlichungen Pilsudskis waren beleidigend für das ganze Volk und habe schließlich die heutigen Verhältnisse verursacht.

Nach der Vernehmung Thuguts wurde beschlossen noch weitere Zeugenladungen vorzunehmen, die Verhandlungen wurden auf Mittwoch vertagt.

Zamoras Wahl zum Staatspräsidenten gesichert

Madrid. Die sozialistische Fraktion in der Nationalversammlung hat nunmehr ebenfalls beschlossen, der Wahl Alcara Zamoras zum Staatspräsidenten zuzustimmen. Damit ist die einstimmige Wahl Zamoras in der Nationalversammlung gesichert. Voraussichtlich findet der Wahlakt am 10. Dezember statt.

Die Nationalversammlung hat am Dienstag den Haushalt für den Staatspräsidenten festgesetzt. Das Gehalt des Staatspräsidenten beträgt danach eine Million Peseten. Ferner erhält der Staatspräsident 1.25 Millionen Peseten für Spesen und Gehälter für das Personal des Präsidentenhauses.

Die sozialistische Parteileitung hat entgegen bisher umlaufenden Gerüchten beschlossen, dem Staatspräsidenten in der Frage der Lebensdauer der Nationalversammlung freie Hand zu lassen.

Richtung treibt und die englischen Kohlenvorstöße in den nordischen Ländern den letzten Lebensrest rauben werden, will man übersehen oder mit Mitteln beheben, die letzten Endes wieder das polnische Volk die Zeche bezahlen lassen. Denn, daß zwischen Regierung und Industrie ein Rettungsweg gesucht wird, ist hinlänglich bekannt, nur will man nicht zugeben, daß die breiten Massen diese Opfer hierfür bringen werden. Sei es in einer eigentümlichen Verkürzung der Arbeitszeit, die zwar einigen Arbeitern mehr Beschäftigung geben soll, dafür aber das Lebensniveau der Gesamtheit auf eine Stufe setzen muß, die letzten Endes der gesamten Volkswirtschaft nur Schaden bringen wird. Die Unternehmer fragen ja sehr wenig darnach, wie die breiten Massen dies empfinden und wie sich dies in Zukunft auf die gesamte Generation auswirken wird, für sie genügt es, wenn wieder Aussicht besteht, daß sich die Dividenden der Aktien wieder heben werden, die sogenannten Sozialleistungen sich senken und mit Rücksicht auf die vielen Arbeitslosenreserven, der alte Herrenstandpunkt der Vorkriegszeit sich in Fabrik, Werk und Grube durchsetzt. Nie haben die Unternehmen und die Großagrarier ihren Weizen in reaktionärer Hinsicht besser blühen sehen als jetzt, wenn auch das alles nicht hindern kann, daß es nur zeitweilige „Erfolge“ sind, die nur den Prozeß der Liquidierung des heutigen privatkapitalistischen Systems beschleunigen werden. Um die Wirtschaft in dem Maße in Takt zu setzen, bedarf es nicht allein der Ankurbelung in Polen, sondern ihre Voraussetzung ist die Gesundung Europas, zu welcher es nicht sobald kommen wird.

Die Krise ist weder in politischer, noch in wirtschaftlicher Hinsicht, auf dem Höhepunkt, wir sind keineswegs über den Berg hinaus, wie man es gerade regierungsseitig begreiflich machen will. Selbst, wenn alle die Mittel der Gesundung sich praktisch auswirken sollten, so sind es nur scheinbare Erfolge, denn um die oberschlesischen Hütten im Betrieb zu lassen, bedarf es so ungeheurer finanzieller Opfer, die die Regierung nicht aufbringen und in der Zeit der Kreditnot auch nicht durch Auslandsanleihen beschaffen kann. Dies zeigt sich ja wieder in den Massenkündigungen, in der zeitweisen Stillegung der Textilbetriebe in Lodz und in der gleichfalls zeitweiligen Stillegung der einzelnen Hüttenwerke in Oberschlesien. Die Arbeitslosenziffer wächst, trotz aller Angaben, daß man hier und da durch Kompromißlösungen einige Arbeiter untergebracht hat. Die Regierung ist nicht imstande, auf die Dauer dieses Arbeitslosenheer zu unterhalten, wenn es jetzt auch noch den Anschein erweckt, als wenn dies gelingen würde, was man besonders durch die sogenannten Hilfskomitees zu erreichen bestrebt ist. Naturgemäß muß gerade hier die Planlosigkeit, die Einseitigkeit in den breiten Lagern der Arbeitslosen, Entrüstung hervorrufen, und man wird den Anstürmen, die daraus erfolgen, nicht gewachsen sein, ebensowenig, wie sie das überreiche Amerika kann. Diese Friedhofsruhe reift zu einem Sturm aus, der heute noch nicht beachtet wird, sondern nur in Sorgen zum Ausdruck kommt. Er wäre zu beheben, wenn man sich endlich dazu entschließen würde, eine planmäßige Aktion durchzuführen, gestützt auf alle verantwortlichen Kreise und, insbesondere unter Beachtung der Wünsche des Volkes. Das bedingt aber radikale Aenderung des heutigen Regierungssystems, welches auf der ganzen Linie versagt hat. Ob die heutigen Machthaber es einsehen, daß muß man leider nach Lage der Dinge, bezweifeln und das ist es, was früher oder später den Sturm über uns erzeugen wird, trotz der Kirchhofsruhe, die als Ordnung im Staat angesehen wird. —ll.

Vorverlegung der französischen Kammerwahlen?

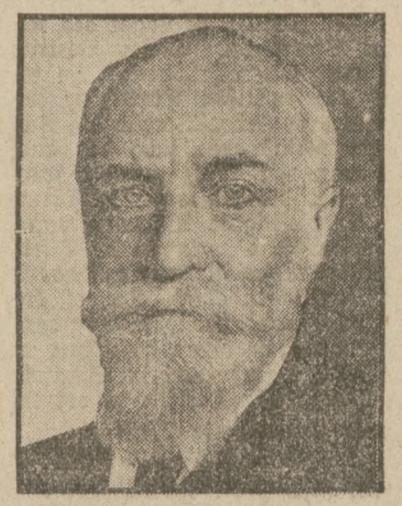
Paris. In den Wandelgängen der Kammer, die sich am Dienstag erneut mit der nationalen Ausrüstung befaßte, erhält sich das Gerücht, daß eine Beschleunigung der Neuwahlen beabsichtigt sei. Mehrere Abgeordnete bestätigen, daß man sich in parlamentarischen Kreisen lebhaft mit dieser Frage befaßt. Beschlüsse oder Anträge in dieser Richtung lägen jedoch noch nicht vor.

Chinesenfeindlicher Aufstand in der inneren Mongolei

Moskau. In der inneren Mongolei sind Unruhen ausgebrochen, die gegen die Nankinger Regierung gerichtet sind. Sie sollen angeblich von Japanern angestiftet worden sein. Die mongolischen Aufständischen wollen die Innen- und Außenmongolei vereinigen zu einem neuen mongolischen Reich.

Vor deutsch-französischen Wirtschafts-Verhandlungen in Berlin

Berlin. Der erste Unterausschuß des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses tritt am 15. Dezember in Berlin zusammen. Die Aufgabe dieses Unterausschusses, dem deutscherseits Staatssekretär von Simson, Ministerialdirektor Posse und Klemens-Lammers angehören, besteht im wesentlichen in der Behandlung von Fragen des deutsch-französischen Handelsvertrages und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern.



Adolf Damaschke Träger des Friedensnobelpreises?

Adolf Damaschke, der Bahnbrecher des Bodenreformgedankens, soll neben Coudenhove-Kalergi für den Friedens-Nobelpreis 1931 ausersehen sein.



Riesenkundgebung des Reichsbanners gegen die Nationalsozialisten

Die Massenversammlung des Berliner Reichsbanners im Saalbau Friedrichshain. Am Rednerpult der preußische Landtagsabgeordnete Kuttner.

Die Vorgänge bei den hessischen Nationalsozialisten, die jetzt den Reichsanwalt zu einem Einschreiten gezwungen haben, waren am Sonntag der Anlaß zu zwölf machtvollen Kundgebungen des Reichsbanners in Berlin unter der Parole: **Jetzt ist's genug! Reich, greif zu!“**

Forderungen der Sozialdemokratie

Breitscheid vor dem Fraktionsvorstand — Ende der Tolerierungspolitik — Entschlossener Kampf gegen den Faschismus

Berlin. In der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses der SPD am Dienstag sprach, wie in dem parteiamtlichen Bericht erklärt wird, der Fraktionsvorsitzende Abg. Dr. Breitscheid über die politische Gesamtlage und über die Arbeiten des Fraktionsvorstandes. Die mehrstündige Aussprache ergab, wie weiter erklärt wird,

völlige Einmütigkeit in der Beurteilung der überaus ernsten Lage und in der Entschlossenheit der Sozialdemokratie, den Kampf gegen Faschismus und Sozialreaktion mit dem Einsatz aller Kräfte zu führen.

Der Bericht hebt weiter hervor, daß die Reichsregierung endlich mit Klarheit und Zielbewußtsein den Kampf zum Schutze der Verfassung aufnehmen und ihn allein ihren Organisationen zur obersten Pflicht machen müsse. Der Erfolg der sozialdemokratischen Politik werde in Frage gestellt, wenn eine unentschiedene Haltung der Reichsregierung die Gefahren

für die Aufrechterhaltung der Verfassung vergrößere und ihre Bekämpfung erschwere.

Angesichts der Verschärfung der Wirtschaftskrise erneuere die Fraktion ihr Verlangen, alle Kräfte zur Ueberwindung der Krise einzusetzen, deren internationaler Charakter Maßnahmen

internationaler Verständigung und Zusammenarbeit unerläßlich mache.

Dauernde Erleichterungen der ausländischen Zahlungen, völlige Entlastung der Wirtschaft, solange die ökonomische Depression herrsche, Wiederherstellung der Kreditfähigkeit und Verständigung über die Hochschutzzölle seien die Voraussetzung jeder Krisenbekämpfung.

In der inneren Wirtschaftspolitik fordert die Sozialdemokratie von der Regierung, endlich ein Vorgehen gegen die überhöhten monopolistischen Preise.

Neue Lohn- und Gehaltssenkungen, die die Wirkung der Preissenkung völlig aufheben würden, lehne die Fraktion im engsten Einvernehmen mit den Gewerkschaften ab.

Sie fordert von der Regierung die Erfüllung ihrer Zusage, das Kollektivarbeitsrecht unangetastet zu lassen und die Durchhaltung des Reichstagsbeschlusses, der die Aufrechterhaltung des Tarifrechtes fordert. Verminderung des Reallohnes bedeute eine neue Verschärfung der Krise. Die neue Finanzsanierung müsse sich streng auf die Ausgleichung der Fehlbeträge in den öffentlichen Haushalten beschränken und dürfe nicht zu neuen Subventionen mißbraucht werden.

Es gelte jetzt auch außerhalb des Parlaments, durch Abwehr allen Terrors und aller Einschüchterungsversuche die Grundlage zu behaupten, auf der die parlamentarischen Vertretungen ihre Aktionen durchführen können.

Staatsstreichpläne in Finnland?

Enthüllungen des Innenministers — Die Lappobewegung wacht wieder auf — Die Gefahren der Schutzkorps — Beseitigung der Verfassung

Helsingfors. Am Montag gab der finnländische Innenminister, von Born, im Parlament eine Erklärung ab, die allergrößtes Aufsehen hervorgerufen hat, denn der Minister gab zum ersten Male unumwunden zu, daß die Gerüchte über einen bevorstehenden Staatsstreich in Finnland nicht unbegründet seien. Der Minister erklärte, daß die Behörden Vorbereitungen verschiedener Organisationen festgestellt hätten, die nach Lage der Dinge auf einen Staatsstreich deuteten. Zum Teil geheim, zum Teil öffentlich werde sowohl innerhalb der finnländischen Armee, als auch des Schutzkorps Propaganda für die Beseitigung der verfassungsmäßigen Zustände in Finnland durch einen Gewaltakt gemacht. Aus den Tagesbefehlen und den Verfügungen der staatsfeindlichen Organisationen gehe deutlich hervor, daß der Staatsstreich unmittelbar bevorstehe. Der Innenminister richtete an die Bevölkerung die Aufforderung, die Ruhe nicht zu verlieren, da die Regierung für das Wohl und Leben der Einwohner Sorge tragen werde.

Eine Kundgebung der ungarischen Putschisten

Budapest. Aus den Aussagen der wegen der Putschpläne Verhafteten geht hervor, daß sie eine Kundgebung vorbereitet hatten, in der es heißt:

Alle Banken sind zu sperren. Die Zahlung von Zinsen und die Rückzahlung von Kapital werden aufgehoben. Derjenige, der zahlt oder zurückzahlt, wird mit dem Tode bestraft. Die Abspeisung erfolgt gemeinsam. Es wird die Arbeitspflicht eingeführt, jedoch nicht für Juden, die dagegen auch von der gemeinsamen Abspeisung ausgeschlossen sind und sich selbst ihre Lebensmittel zu verschaffen haben. Jeder Beamte ist verpflichtet, auf seinem Platz zu bleiben und sich zum Dienst zu melden. Wer es am ersten Tage nicht tut, wird erschossen.

Die Linksblätter heben die Aehnlichkeit dieser Ausführungen mit dem von dem hessischen Nationalsozialisten Dr. Best verfaßten Schriftstück hervor.

Auf der Liste der festzunehmenden Geiseln steht auch der Name des stellvertretenden Polizeichefs von Budapest, Hetenyi.

Aus dem Verhör der Verhafteten geht weiter hervor, daß sie bestimmt auf das Gelingen ihres Unternehmens und auf die Durchsetzung ihrer Absichten in den ersten Tagen rechneten.

Hoover — Präsident der politischen Schuldenkonferenz?

Berlin. Wie die DAZ in ihrer Abendausgabe aus Neuyork meldet, verbreitet die „Herald Tribune“ eine Meldung aus Paris, der zufolge in Kreisen der BIZ erwogen wird, den amerikanischen Präsidenten Hoover aufzufordern, den Vorsitz der internationalen Konferenz zu übernehmen, die sich mit dem Gutachten des beratenden Sonderausschusses der BIZ zu beschäftigen haben wird.

Der Kompromißvorschlag des Völkerbundsrates

Paris. Der Zwölfer-Ausschuß des Völkerbundsrates hat den Entschließungsentwurf der Redaktionskommission angenommen. Für Donnerstag nachmittag ist eine öffentliche Sitzung des Rates vorgesehen, in der der Kompromißvorschlag gleichzeitig mit einem Kommentar angenommen werden soll. Der Vorschlag umfaßt 6 Punkte. Zu den ursprünglichen 5 Punkten ist die Regelung für das Gebiet von Tschingtschau hinzugekommen.

Der belgische Außenminister gegen eine Zollunion mit Frankreich

Brüssel. In der belgischen Kammer wurde am Dienstag eine Anfrage über die Handelspolitik verhandelt. Drei wallonische Abgeordnete sprachen sich bei dieser Gelegenheit für eine belgisch-französische Zollunion aus. Der Außenminister Hymans sprach sich entschieden gegen eine solche Zollunion aus und erklärte, das Belgien seine wirtschaftliche Unabhängigkeit, vielleicht auch seine politische Unabhängigkeit verlieren würde. Hymans brachte die französischen Einwände gegen die geplante deutsch-österreichische Zollunion vor und fügte hinzu, daß dieselben Gründe gegen eine Zollunion zwischen Belgien und Frankreich maßgebend seien.

Polnisch-Schlesien

Die kath. Kirche im hellen Aufruhr

Unzuverlässige Polizeiagenten und politisch unfähige Polizeibeamte, haben die Regierung falsch informiert, daß der Centrolew eine Revolution vorbereitet. Auf Grund dieser Mitteilungen, wurden die Führer des Centrolew in Brest eingekerkert, und man hat ihnen jetzt einen Prozeß gemacht, der, man weiß nicht wem, nützen soll, dem polnischen Staate sicherlich nicht. Wir leben, sozusagen, inmitten des Brester Prozesses und wurden förmlich durch einen Aufruhr überrascht. Diesmal tritt auf der Bildfläche die „heilige katholische Kirche“ auf, die dem Gesetzesprojekt über die Ehe einen Kampf bis aufs Messer erklärte. Der Primasbischof Hlond hat im Zusammenhang mit dem neuen Entwurf des Ehegesetzes, „Anordnungen“ herausgegeben, die einem Aufruhr gleichkommen. Gewiß war damit zu rechnen, daß die Kirche den Gesetzesentwurf nicht ohne weiteres schlucken wird, aber man hat sicherlich mit einer öffentlichen Auflehnung nicht gerechnet. Schließlich genießt die Kirche in Polen so viel Rechte, die sie in anderen Staaten nicht hat. Vielleicht gerade deshalb hat sie die Offensive gegen einen Gesetzentwurf ergriffen, weil sie der Meinung war, daß diese Gesetze nur mit ihr, bezw. mit ihrer Approbat., fertiggestellt und eingeführt werden können. Aber sehen wir uns die „Anordnungen“ des Primasbischofs näher an, denn die Sache kann niemandem gleichgültig sein, uns natürlich auch nicht.

Zuerst hat Bischof Hlond angeordnet, daß das Schreiben des polnischen Episkopats über das Projekt des neuen Ehegesetzes, durch die Pfarrer in allen Kirchen von der Kanzel herunter vorgelesen und entsprechend erläutert wird. Das soll ununterbrochen an Sonn- und Feiertagen geschehen, und während jeder Messe soll ein „Wechselgesang“: „Unter Deinen Schutz“ usw. stattfinden. Alle katholischen Vereine, Verbände und Bruderschaften sollen, gemeinsam mit der kath. Aktion, Versammlungen abhalten, um das „gottlose Projekt“ zu bekämpfen. Am 8. Dezember, dem Feste der „unbefleckten Empfängnis der Maria“, soll, anstatt das Fest der „heiligen Mutter“, das Fest der „heiligen Familie“ gefeiert werden, denn die „heilige Mutter“ tritt in ihrer ganzen Würde, nur in der Familie auf. Um die polnischen Familien vor der „Fäulnis“ zu bewahren, soll Gottesdienst zum Herzen Jesu stattfinden und diesem Herzen sind die polnischen Familien zu weihen. Ferner haben die Priester bei jeder Eheschließung dem Brautpaar die Enzyklika über die Ehen zu behändigen. Weiter stellt Bischof Hlond fest, daß das Gesetzesprojekt über die Ehe einen Versuch darstelle, Polen von der christlichen „Kultur“ abzuschneiden und das Familienleben dem bolschewistischen Blödsinn auszuliefern. Zum erstenmal begegnet man einem Schritt — heißt es weiter — einer amtlichen Instanz, die das Eheleben auf solche Art regeln will, die einer Mißhandlung und einem Niedergang gleichkommt. Diese Tatsache kommt einer bösen Prophezeiung gleich, deren Echo im ganzen Lande, wie die Stimme der benachbarten Sowjets, herumschallt und als eine Ankündigung des Kampfes gegen Glauben und Kirche aufgefaßt werden muß. Dann werden die Presse, die Wissenschaft, die Aerzte und Rechtsanwälte aufgefordert, zum Kampfe gegen den Entwurf auszurücken.

Das ist die offizielle Kampfansage, die sich gegen die, von der Regierung eingesetzte, Kodifikationskommission und mithin auch gegen den Staat, richtet. Alle Macht, über welche die Kirche verfügt, wird aufgeboten, und diese Macht ist zweifellos in Polen sehr groß, wohl größer, als die Macht des Centrolews. Gegen die Führer des Centrolews ist die Regierung eingeschritten, sie hat sie in der Nacht verhaftet und in Brest interniert. Wird die Regierung gegen die Bischöfe, die den Aufruhr unterzeichnet haben, wird sie gegen Kardinal Hlond einschreiten, der ihr den Kampf bis zum Siege angekündigt hat? Das ist kaum anzunehmen vielmehr ist damit zu rechnen, daß die Regierung zurückweichen wird. Sie wird nachgeben, der Kirche wird sie Konzessionen machen und das neue Eherecht ihren Wünschen anpassen. Darüber spricht man selbst in den Sanacjakreisen, wo die Meinungen sehr geteilt sind. Es gibt Sanatoren und Sanatoren. Handelt es sich um die Knebelung der politischen Opposition, dann sind sie einig und sind bereit, alle Oppositionsführer zu opfern, nicht aber, wenn es sich um die Bischöfe bezw. um die Kirche, handelt. In solchen Fällen sind sie „unsichere Kantonisten“ und es ist auf sie kein Verlaß. Deshalb muß damit gerechnet werden, daß die Regierung nachgeben und alle Freigesinnten, also auch die „Andersgläubigen“ der Diktatur der Pfaffen ausliefern wird.

Neue Volksküchen für die notleidende Bevölkerung

In einzelnen Orten des Kattowitzer Landkreises, nämlich Myslowitz, Kochlowitz und Brzezinka, sind in letzter Zeit neue Volksküchen errichtet worden. Die Eröffnung dieser drei neuen Küchen hat sich als unumgänglich notwendig erwiesen, da infolge der Massenreduktionen die Ziffer der notleidenden Bevölkerung sich immer mehr vergrößert. In nächster Zeit sollen weitere Mittagsküchen geschaffen werden, um die vielen Arbeitslosen und alle weiteren Minderbemittelten einschließlich der Familienangehörigen, speziell jetzt in der kalten Jahreszeit mit warmen Mittagsrationen zu versorgen.

y.

Reservistenübungen u. Familienunterstützungen

Seitens der militärbehördlichen Stellen wird darauf hingewiesen, daß den Familienangehörigen der Reservisten, die im Jahre 1931 zur Uebung eingezogen wurden bezw. eingezogen werden, unter gewissen Voraussetzungen Beihilfen zustehen und zwar sofern die Militärpflichtigen als Familienernährer gelten. In Frage kommen die Ehefrauen, eheliche und uneheliche Kinder, ferner minderjährige Angehörige, Eltern und Großeltern, die infolge Lohn- oder Gehaltsausfall, welcher durch erfolgte Einziehung des Ernährers eintritt, in eine bedrängte Lage kommen. Keinen Anspruch auf eine Unterstützung dagegen haben solche Personen, die während der Uebungszeit des Ernährers die gleichen Gehalts- oder Lohnbezüge aufzuweisen haben, sowie alle diejenigen Familienangehörigen, deren Vermögensverhältnisse derart beschaffen sind, daß der Lebensunterhalt sich in normaler Weise vollzieht. Zwecks Anmeldung der Ansprüche sind besondere Formulare zu verwenden, die bei den Magistraten bezw. Gemeindeämtern erhältlich sind.

y.

Die schwere Lage in der schlesischen Eisenindustrie

Eine Spezialkommission aus Warschau wird die Lage prüfen — Die Arbeiter beim Wojewoden

Im Auftrage des Handelsministers kommt heute eine Spezialkommission aus Warschau nach Kattowitz, um die Lage in den Eisenhütten einer Prüfung zu unterziehen. Die Kommission wird von dem Direktor des wirtschaftlichen Konjunkturinstitutes, Herrn Lipinski, geführt. Außerdem gehört der Kommission Herr Pamorski, Leiter des Preisprüfungsinstitutes und Herr Strauch an. Es sind das lauter Fachleute, wenn es sich um Preisfestsetzungsfragen handelt, die sicherlich keine Entscheidung über Arbeiterreduzierung treffen werden, die aber der Regierung über die Lage und die Preisgestaltung einen Bericht erstatten werden.

Herr Wojewode zu Arbeiterreduzierungsfragen.

Aus allen großen Hüttenbetrieben erschienen gestern unter Führung der Gewerkschaftssekretäre, Delegierte beim Herrn Wojewoden, um ihm die Arbeiterwünsche im Zusammenhang mit der angekündigten Reduzierung vorzulegen. Es waren vertreten: Bismarckhütte, Königshütte, Laurahütte, Ferrum, Silesia, Falva-, Martha- und Hubertushütte, zusammen 35 Delegierte. Die Arbeiter ersuchten den Wojewoden, bei der Zentralregierung Schritte einzuleiten, um die Massenreduktion zu verhindern. Die Arbeiterdelegierten wurden vom Herrn Wojewoden im Beisein der Abteilungsleiter: Rudawski von der Handelsabteilung, Ryczkowski Sicherheitschef u. Demobilmachungskommissar Maske empfangen. Die Arbeiterdelegierten haben die Sachlage in den Eisenhütten genau geschildert und darauf hingewiesen, daß

die einzelnen Verwaltungen die Arbeiter abbauen obwohl sie vom Demobilmachungskommissar keine Genehmigung eingeholt haben.

In allen Eisenhütten werden ununterbrochen Feierschichten eingelegt und die Arbeiter arbeiten nur einige Schichten in einem Monat und müssen mit ihren Familien Hunger leiden.

Die Gewerkschaften machten den Herrn Wojewoden darauf aufmerksam, daß am 12. d. M. eine Reihe von Hüttenwerken bezw. einzelne Abteilungen, stillgelegt werden sollen. Auch werden Lohnumgruppierungen vorgenommen, indem besser gezahlte Arbeiter in niedrigere Lohngruppen eingereiht werden.

Der Herr Wojewode hat in längeren Ausführungen die beabsichtigten Maßnahmen der Regierung über die Arbeiterreduzierung dargelegt. Die

Regierung widersetzt sich der Massenreduktion

und will sie durch die turnusweise Beschäftigung der Belegschaften verhindern. Die Arbeiter werden 11 Monate im Jahre arbeiten und einen Monat feiern. In dieser Zeit erhalten sie eine Unterstützung ausgezahlt und die Regierung hat bereits für diese Zwecke 1 Million Zloty bereitgestellt. Die Regierung war bemüht gewesen, die sowjetrussischen Bestellungen den Eisenhütten zuzuführen und hat eine 50prozentige Garantie für die Russenwechsel übernommen. In der letzten Zeit hat sich die Schwierigkeit bei der Diskontierung dieser Wechsel herausgestellt, die eine Verschärfung der Lage verursachte.

Die Regierung ist bemüht, der Eisenindustrie Aufträge zu erteilen, um der Reduktion vorzubeugen.

Eine besondere Expertenkommission wird die Produktionskosten prüfen, besonders im Zusammenhang mit den hohen Verwaltungskosten.

Auflösung des Betriebsrates der Hubertushütte.

Die Verwaltung der Hubertushütte wandte sich an den Arbeitsinspektor in Königshütte mit einem Antrag, den Betriebsrat aufzulösen, weil der Betrieb in zwei Teile geteilt wurde, und zwar in eine Kokerei- und Stahlgußabteilung. Der Betriebsrat kann nach Ansicht der Verwaltung die beiden Abteilungen nicht mehr vertreten. Sonderbarerweise kam der Streitfall vor den Schlichtungsausschuß, indem der Arbeitsinspektor, der darüber zu entscheiden hatte, den Vorsitz führte. Nach Anhörung beider Teile hat der Schlichtungsausschuß den Betriebsrat aufgelöst. Die Betriebsräte lehnten den Spruch ab und erklärten, sich an eine höhere Instanz mit einer Beschwerde wenden zu wollen. Es berührt sonderbar die ganze Sache, wenn man bedenkt, daß beispielweise bei der Giesche-Spolka ein Betriebsrat mit Zustimmung des Arbeitsinspektors für mehrere Hütten zuständig sei, während hier in ein und derselben Hütte zwei Betriebsräte nebeneinander bestehen sollen.

5 Jahre nationalistische Hetze

Das hiesige Sanacjaorgan feiert heute sein 5jähriges Jubiläum. Sie erscheint schon 5 Jahre und hetzt und verleumdet ununterbrochen. Vor dem Maiumsturz war sie ein Wochenblatt gewesen und konnte sich überhaupt nicht durchsetzen. Nach dem Maiumsturz haben sich die Zeiten zu ihren Gunsten geändert, da sie sich zu einem halboffiziösen Organ entwickelt hat. Mit Hilfe von Subventionsgeldern hat sie an Umfang gewonnen und genoß in jeder Hinsicht eine bevorzugte Stellung. Der Herr Zensor hat alle Hetzartikel in dem Sanacjaorgan übersehen, denn der Rotstift hat sie verschont, während alle anderen Blätter jeden Augenblick festgehalten wurden. Trotzdem hat die Sanacjatante abgewirtschaftet und mußte selbst das Auto verkaufen. Auf einem Handwagen wird die „Zachodnia“ zur Bahn geschleppt, trotz der zahlreichen Inserate von der Schwerindustrie. Sie feiert auch ihr Jubiläum sehr bescheiden und spricht von der Wirtschaftskrise. Sie war auch in der Konjunkturzeit Pleite gewesen, aber damals erhielt sie künstliche Einspritzungen, die jetzt ausblieben.

Kursus zur Ausbildung von Kinderpflegerinnen

In den nächsten Tagen beginnt in Warschau ein 2½jähriger Fachkursus, zwecks Ausbildung von Kinderpflegerinnen. Zu diesem Kursus können sich weibliche Personen melden, welche die polnische Staatszugehörigkeit besitzen und mindestens eine sechsjährige Schulbildung nachweisen können. Verpflegung bezw. Unterkunft wird in Pensionen, bezw. Privathäusern, gewährt. Anmeldungen werden bei den Wohlfahrtsstellen des Kattowitzer Magistrats, sowie der Kattowitzer Starostei, entgegengenommen. Dortselbst erhalten Interessenten auch alle weiteren Informationen. Bei der Anmeldungen sind vorzulegen: 1 selbstgeschriebener Lebenslauf, die Geburtsurkunde, 1 Gesundheitsattest, der Taufschein, das letzte Schulzeugnis, 1 Führungszeugnis, sowie eine Bescheinigung, aus welcher hervorgehen muß, daß die Eltern bezw. die Erziehungsberechtigten mit der Ausbildung der Pflegebefohlenen als Kinderpflegerin, bezw. mit der Teilnahme an dem fraglichen Kursus einverstanden sind.

y.

Der Wert pro Gramm reines Gold

Das Finanzministerium hat den Wert pro Gramm reinen Goldes für Monat Dezember 31 auf 5,9244 festgesetzt. Dieser Goldwert wird innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesien zu Grunde gelegt.

y.

Kattowitz und Umgebung

Die Gottlosen sollen Hungers sterben.

In Eichenau erlaubten sich einige Arbeitslose, dem katholischen Pfarrer einen Schabernak zu spielen, indem sie aus der Kirche ausgetreten sind. Sie wurden daraufhin in den kirchlichen Nachrichten von Eichenau öffentlich an den Pranger gestellt. Unter diesen „Uebeltätern“ befand sich ein armer krüppeliger Schustergeselle, namens Pawlik. Pawlik hat keine Beschäftigung, denn die Schuhmachermeister stellen bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit nur einen gesunden Schustergesellen an, wenn sie einen brauchen. So ist dieser Pawlik auf die Gnade der Gemeinde angewiesen. Paar Groschen Unterstützung und das Wassersüppchen erhalten den Pawlik noch am Leben. Nun soll ihm auch das entzogen werden.

Als er nach seinem Kirchenaustritt auf die Gemeinde um die paar Groschen kam, so wurde er von allen Beamten herumgejagt und wußte nicht was vorgefallen wäre. Erst der Amtssekretär Jendrecki kam mit der Wahrheit heraus, denn er sagte, daß für Gottlose in der Gemeinde kein Geld für Unterstützung vorhanden sei. Pawlik soll zu den Kommunisten um eine Unterstützung gehen, wenn er aus der Kirche ausgetreten ist. Auch andere Beamten äußerten sich in demselben Sinne zu Pawlik. Einer der Beamten wollte den armen Pawlik der Kirche zurückführen, indem er ihm sagte, daß alles wieder gut wird. Er soll bloß zum Ortspfarrer gehen, ihn um Gnade bitten, da erhält er seine Unterstützung wieder. Auch andere Versprechungen wurden ihm gemacht.

Pawlik ging nun wirklich zum Ortspfarrer, um zu erfahren, was er ihm sagen wird. Er soll wieder in die Kirche aufgenommen werden, wenn er zur Beichte geht und am Sonntag, wenn recht viel Leute in der Kirche sind, soll Pawlik mit einer Kerze um den Altar gehen, damit ihn alle Gläubigen sehen, daß er sich bekehren ließ. Das war dem armen Pawlik doch zu viel des Guten und er wollte sich vor so vielen Leuten nicht blamieren und machte sich Bedenkzeit aus. Ob er das Spazieren um den Altar aufnehmen wird, ist fraglich. Lieber leidet er Hunger, als seinen Standpunkt zu ändern.

Hier kann man wiederum sehen, wie groß die Nächstenliebe einiger Beamten in der Gemeinde ist, die sich als Christen und Patrioten gebärden und sich auf Kosten armer hungriger Krüppel lustig machen. Hoffentlich kommt diese Angelegenheit noch anderswo zur Sprache, und wir werden sehen, wie sich der Gemeindevorsteher zu dieser Angelegenheit stellen wird.

*

Deutsche Theatergemeinde. Am Donnerstag, den 3. Dezember, abends ½8 Uhr, findet im Stadttheater Kattowitz ein Korperkulturabend der Schule Dulawski statt. Das neue Programm umfaßt, Tänze, Turnen, rythmische und gymnastische Uebungen. Der Reinerlös aus der Veranstaltung wird dem Fonds für stellungslose Kopfarbeiter zugewiesen. Die Preise sind nur mäßig gehalten ohne jedoch der Wohltätigkeit Schranken zu setzen. Wir bitten, in Anbetracht des guten Zweckes dieser Veranstaltung, besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Karten an der Kasse des Deutschen Theaters, täglich von 10 bis 2½ Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr. Telefon 1647.

Aerztliche Untersuchungen der Kriegsinvaliden. Gegenwärtig werden bei der Kriegsinvalidenfürsorgestelle in Kattowitz militärärztliche Untersuchungen der Kriegsinvaliden vorgenommen. Es ist zu bemerken, daß derartige Untersuchungen in bestimmten Zeitabständen regelmäßig durchgeführt werden, um den Grad der Erwerbsfähigkeit der Kriegsinvaliden festzustellen.

y.

Kochlowitz. (Kartoffelwahl bei den Arbeitslosen.) So wie in vielen anderen Gemeinden existierte auch in Kochlowitz ein Arbeitslosenkomitee. Von

demselben merkten die Arbeitslosen wenig und sie beschlossen ein neues zu wählen. Da das alte Komitee dem Gemeindevorsteher gefiel, so hatten die Arbeitslosen nichts zu hoffen. Es wurde von seiten der Arbeitslosen eine Versammlung einberufen, an welcher der Abgeordnete Gen. Kowoll und Genosse Kawalec von der P. P. S. sprachen. Dieser Versammlung wohnte auch der Gemeindesekretär in Vertretung des Gemeindevorstehers bei. Es wurde ein neues Arbeitslosenkomitee gewählt. Nächsten Tag sollte die Tätigkeit des neuen Komitees beginnen. Die Mitglieder stellten sich auch dem Gemeindevorsteher vor. Und siehe da! Der Gemeindevorsteher geriet aus dem Häuschen. Er wollte das Komitee nicht anerkennen. Sofort ließ er alle Arbeitslosen durch eine Alarmglocke auf der Straße zusammenrufen und ordnete eine geheime Wahl an. Eine alte deutsche Urne, aus der Plebiszitzeit wurde auf der Straße vor der Küche aufgestellt und die Arbeitslosen sollten ein neues Komitee wählen. Bei dieser Gelegenheit sollten auch die Winterkartoffeln angegeben werden. Um die Arbeitslosen zur Wahl eines ihm angenehmen Komitees zu bewegen, sagte er, daß derjenige, der nicht wählt, kein Recht auf Winterkartoffeln hat. Der Arbeitslosen bemächtigte sich eine große Erregung wegen einer solchen Handlungsweise von seiten des Gemeindevorstehers und sie fingen an zu schreien, daß sie kein neues Komitee verlangen und der Gemeindevorsteher kein Recht hat, sich in die Wahl eines Komitees einzumischen, da er nicht arbeitslos sei. Diese Handlungsweise führte auch zu großen Anrottungen auf der Straße, was verboten ist. In diesem Falle hat sich der Gemeindevorsteher strafbar gemacht, denn es konnte sehr leicht zu Unruhen kommen. Als diese Angelegenheit immer schärfere Formen annahm, sah sich das rechtsmäßig gewählte Komitee veranlaßt die Polizei zu rufen um Unruhen zu vermeiden. Die Polizei erschien auch und die geheime Wahl wurde von der Polizei aufgelöst. Ob die Polizei einen Strafantrag gegen den Gemeindevorsteher wegen unerlaubten Ansammlungen und Unruhen auf der Straße gestellt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Hier kann man sehen, wie manchen Gemeindevorstehern daran gelegen ist, mit zahmen Leuten, die nur Ja und Amen sagen, zu tun zu haben. *

Kochlowitz. (Wann kommen die bewilligten Gelder zur Auszahlung.) Zu Pfingsten d. J. hat sich die Kochlowitzer Gemeindevertretung, trotzdem sie nicht sehr arbeiterfreundlich ist, erbarmt, den Arbeitslosen 500 Zloty als eine besondere Beihilfe zu bewilligen. Nach Angaben des Gemeindevorstandes konnte dieses Geld zu Pfingsten nicht ausgezahlt werden, weil angeblich kein Geld in der Gemeindekasse vorhanden war. Es wurde versprochen, diese Beihilfe nach Pfingsten auszuzahlen. Wir stehen nun schon vor Weihnachten, dem schönsten Fest im Jahre, wo auch die Arbeitslosen auf eine besondere Beihilfe von der Gemeinde warten. Da aber die bewilligten 500 Zl. die zu Pfingsten ausgezahlt werden sollten, noch nicht in den Händen der Arbeitslosen sind, so hoffen die Arbeitslosen, daß sie dieselben zu Weihnachten erhalten werden. Oder sind sie schon für andere Zwecke verbraucht und die Arbitslosen werden wiederum leer ausgehen, wie zu Pfingsten? Wir wollen hoffen, daß sich der Gemeindevorsteher zu dieser Angelegenheit äußert, wenn er in einer Beziehung um die Arbeitslosen so besorgt ist, daß er selbst ein Komitee wählen ließ, um mit demselben auf seine Art den Arbeitslosen zu helfen. Der Gemeindevertretung möchten wir raten anzufragen, ob die Beschlüsse ausgeführt werden. Oder ist das der Gemeindevertretung ganz gleich, wie die Beschlüsse ausgeführt werden. Wir sind nun neugierig, ob die Arbeitslosen zu dem bewilligten Gelde kommen werden. *.

Königshütte und Umgebung

Eröffnung der städtischen Volksküche.

Die Stadtverwaltung war schon immer bestrebt, die Not der arbeitslosen, armen Bevölkerung nach Möglichkeit zu lindern und ihnen ganz besonders eine billige Beköstigung zukommenzulassen. In welchem Maße die Notwendigkeit hierin besteht, davon zeugt die starke Besucherzahl der beiden vorhandenen Suppenküchen, an der ulica Bytomska und Sobieskiego, wo allmonatlich viele tausend Portionen verabfolgt werden. Nachdem die Besucherzahl, infolge der großen Not, ständig wächst und die bisherigen Suppenküchen nicht immer den Bedarf decken können, hat sich die Stadtverwaltung entschlossen, nach dem Muster anderer Städte eine „billige Küche" einzurichten, was ihr vortrefflich gelungen ist. Im städtischen Grundstück, an der ulica Wolnosci 74 wurde ein freigewordener großer Laden mit entsprechenden Nebenräumen ausgebaut, worin die öffentliche Küche ihre Unterkunft erhalten hat. In der Speisehalle sind 12 Tische mit 50 Sitzgelegenheiten vorhanden, die Küche moderne Einrichtung besitzt, neben einem großen praktischen Ofen, zwei weitere große Kessel, zur Herrichtung von je 1000 Mittagessen. Anschließend daran sind Räume zur Aufbewahrung von Lebensmitteln, ein Umkleideverschlag für das Personal, das aus Ordensschwestern und weiteren Hilfspersonal besteht, vorhanden. Für den Notbedarf sind zwei getrennte Klosettanlagen zur Benutzung. Die Kosten der gesamten Instandsetzung und Ausbaues betragen 14 000 Zloty. Die Küche steht unter Leitung eines Damenausschusses.

Nach der gestrigen Einweihung wird die billige Küche mit dem heutigen Tage der Oeffentlichkeit zur Benutzung übergeben. Man rechnet mit einer täglichen Ausgabe von 2000 Portionen, die nach Bedarf auf 3000 täglich erhöht werden können. Die Preise sind sehr niedrig gehalten und betragen für ein Frühstück 10, für ein Mittagessen 40—50 Groschen, für ein Abendbrot 30 Groschen. Nur dem Umstande ist es zu verdanken, daß die Preise so niedrig gehalten werden können, weil verschiedene Gewerbetreibende der Küche Fleischwaren und Naturalien zugesagt haben. Somit hat die Bevölkerung eine neue städtische Wohlfahrtseinrichtung erhalten und es ist ein weiterer Weg zur Linderung der allgemeinen Not beschritten worden. m.

Vom Verkehrskartenamt. In der Polizeidirektion werden die abgestempelten Verkehrskarten von Nr. 28 001 bis 31 000 vom 2. bis 5. Dezember und von Nr. 31 001—34 000 vom 9. bis 12. Dezember ausgegeben. Am 14. Dezember erfolgt die Ausgabe der neuen Verkehrskarten, am 15. Dezember werden Anträge auf neue Verkehrskarten angenommen. Da bekanntlich die Frist der Abstempelungen am 31. d. Mts., abläuft, kann nur empfohlen werden, in den nächsten Tagen das Versäumte nachzuholen. m.

Vor einem schweren Lohnkampf in der schlesischen Industrie

Vor dem 10prozentigen Lohnabbau in der Eisenindustrie — Ab 1. Februar 1932 werden die Löhne in der Bergbauindustrie um 12 Prozent abgebaut — Zwei große Sorgen der schlesischen Arbeiterschaft

Zwei große Sorgen plagen zur Zeit die schlesischen Arbeiter und ihre Organisationen. Es sind das die Massenreduktionen in den Hütten, die sicherlich auch eine Reduktion in den Gruben nach sich ziehen dürfte und der bevorstehende Lohnabbau. Im Vordergrund steht die Massenreduktion in den Eisen- und Zinkhütten. Die Gruben sind noch halbwegs beschäftigt und man konnte sogar in den letzten Wochen eine, zwar unerheblich, aber doch eine Steigerung des Kohlenabsatzes beobachten. Die Hütteninindustrie und das bezieht sich nicht nur auf die Eisenhütten, aber auch auf die Zinkhütten,

steht vor einem völligen Zerfall.

In den Eisenhütten soll die Belegschaft bis auf 11 000 Arbeiter abgebaut werden. Es werden gerade so viel Hüttenarbeiter zurückgelassen, um die Maschinen vor der Verrostung zu bewahren und die wenigen Bestellungen, die die Eisenbahn in Auftrag gegeben hat, noch auszuführen. Sind die Letzteren ausgeführt, dann ist nicht ausgeschlossen,

daß von den 11 000 im Produktionsprozeß verbliebenen Arbeiter, noch ein weiterer Teil entlassen wird.

Damit muß gerechnet werden, weil die Einnahmen der Eisenbahn immer mehr zurückgehen und sie wird nicht in der Lage sein, neue Aufträge zu erteilen und dann sind wir mit der Eisenindustrie überhaupt erledigt. Im Osten des polnischen Staates pflügt der Bauer mit einem hölzernen Pflug und die Wagenräder haben keine eisernen Reifen. Alle Landwirtschaftsgeräte sind aus Holz, weil das Landvolk die hohen Preise für die modernen Landwirtschaftsgeräte nicht bezahlen kann. Unsere Industrie produziert wohl alle möglichen Landwirtschaftsgeräte, aber nicht für den polnischen Bauern, sondern für die Landwirte in Schweden, den baltischen Staaten usw. Gewiß zahlen sie nicht die hohen Preise, die man für den polnischen Bauer vorgeschrieben hat, denn dafür sorgt schon unsere Industrie zusammen mit der Regierung, damit die Bauern im Auslande billige Geräte erhalten. Nun will auch der Bauer im Ausland unsere Industrieproduktion nicht mehr haben, weshalb aus der Eisenindustrie in unserer Wojewodschaft ein wahrer Friedhof geschaffen wird. Da die Zinkindustrie im Auslande auch nichts mehr absetzen kann und die Inlandspreise für Zinkprodukte unerschwinglich sind, so wird ein Zinkwerk nach dem anderen geschlossen und die Arbeiter entlassen.

Die Gruben arbeiten noch halbwegs, aber wie lange? Nach zwei, drei Wochen ist auch hier ein Rückschlag zu erwarten, besonders wenn man berücksichtigt, daß die Hütten als Kohlenabnehmer nicht mehr in Frage kommen werden und der Absatz an Hausbrandkohle demnächst ausbleiben dürfte. Dann kommen auch die Bergarbeiter auf die Straße. Unsere Industrie denkt nicht an den Inlandskonsumenten, den sie durch die hohen Preise fast gänzlich als Abnehmer ausgeschaltet hat. Sie ist auf den Export eingestellt und das Ausland wehrt sich vor dem polnischen Dumping, in dem Einfuhrverbote, bezw. Erhöhung der Zölle für die polnischen Industrieartikel eingeführt werden. Deshalb die große Sorge der schlesischen Arbeiterschaft um die Zukunft überhaupt, denn es muß leider mit einer großen Arbeiterreduzierung in den nächsten Wochen gerechnet werden.

Die Massenreduktion hat die Lohnkampffrage in den Hintergrund gedrängt.

Wir haben schon beinahe vergessen, daß die Hüttenverwaltungen den Lohntarif den Hüttenarbeitern gekündigt haben. Das ist leider eine Tatsache, die man nicht aus dem Auge verlieren darf. Der Lohntarif wurde gekündigt und ein 10prozentiger Lohnabbau vorgeschlagen.

Durch die Massenreduktion ist die Widerstandskraft der Hüttenarbeiter sehr geschwächt und wenn die Regierung die Arbeiter nicht in Schutz nimmt, dann kann womöglich der Lohnraub gelingen.

Diese Tatsache ist nicht von der Hand zu weisen, weshalb die Hüttenarbeiter nichts unterlassen dürfen, um diesen Anschlag auf ihre Löhne abzuwehren.

Am 31. Januar läuft der Lohnvertrag im Bergbau ab, weshalb man sich auch an den Löhnen der Bergarbeiter vergreifen will, bezw. schon vergriffen hat.

In der Tat wurden die Löhne der Bergarbeiter schon abgebaut und zwar gleich um 12 Prozent und sollen noch weiter abgebaut werden.

Die Arbeiter wurden garnicht befragt, denn der Lohnabbau ist hinter ihrem Rücken, im geheimen erfolgt. Die Grubenmagnate setzten sich mit einem Regierungsvertreter an einen Tisch zusammen und haben den Beschluß gefaßt, die Löhne der Bergarbeiter um 12 Prozent abzubauen. Die Zeit ist danach, daß man die Arbeiter nicht zu fragen braucht. Eine große Armee von Arbeitslosen steht hinter den Grubentoren einer jeden Grube und das ist ein Argument, daß alle Schuftigkeiten der Kapitalisten begründet. Ab 1. Februar werden die Bergarbeiter den gekürzten Lohn ausgezahlt bekommen und damit ist die Sache erledigt.

Ein Teil des Lohnes, der den Arbeitern geraubt werden wird, erhalten schon heute die Grubenbesitzer in der Form von Ausfuhrprämien für die Kohle.

Mithin ist der 12prozentige Lohnabbau in der Kohlenindustrie eine zwischen Grubenbesitzern und der Regierung abgekartete Sache. Die Bergarbeiter haben zwar noch nicht gesprochen, aber die braucht man erst gar nicht zu befragen.

Wir wissen nicht, wie sich die Bergarbeiter zu dem beabsichtigten und bereits theoretisch durchgeführten Lohnraub stellen werden. Die letzte Betriebsrätekonferenz der Bergarbeiter hat zu dieser Frage noch keine Stellung genommen, denn die Abmachung über den Lohnabbau war zwar schon fertig und die Exportprämie wurde schon gezahlt, aber die Arbeiter waren über den Anschlag noch nicht informiert. Man hat hier die Rechnung ohne dem Wirt gemacht und wir wollen annehmen, daß die Sache nicht so glatt vor sich gehen wird. Die Arbeiter haben nicht mehr viel zu verlieren und es ist schon möglich, daß sie auch einmal den Kapitalisten die Zähne zeigen werden. Wir rufen daher der schlesischen Arbeiterschaft zu. Rüstet zum Abwehrkampfe, denn sonst nimmt die Sache mit der Ausplünderung der Arbeiter kein Ende!

Ein Racheakt. Bei der Polizei brachte Franz Polnik von der ul. Gimnazjalna 34, zur Anzeige, daß ihm der, in demselben Hause wohnende, Mieter Alois P., aus Rache, mehrere Fensterscheiben in der Wohnung eingeschlagen hat. m.

Ermittelter Einbrecher. Schneller, als angenommen werden konnte, fand der, vor einigen Tagen ausgeführte, Einbruch in den „Konsum Pracownikow", an der ul. Mickiewicza in Königshütte, durch die Polizei seine Aufklärung. Der 20jährige Johann Kostorz von der ul. Karola Miarki, wurde festgenommen und gestand auch, aus der Ladenkasse des Konsums einen Geldbetrag von 70 Zloty entwendet zu haben. m.

Gefaßter Brieftaubendieb. Wie bereits berichtet, wurden dem Besitzer Peter Maksis dieser Tage zwei persische Brieftauben vom Boden gestohlen. Als Dieb wurde der 17 Jahre alte Heinrich M. von der ul. Styczynskiego 66 ermittelt. m.

Stiftungsfest des Touristenvereins „Die Naturfreunde" Krol-Huta. Am 4. Dezember d. Js. jährt sich zum 19. Male der Tag, da in unserem Orte die Naturfreunde-Bewegung Fuß gefaßt hatte. Am Sonntag, den 29. v. Mts. lud die hiesige Ortsgruppe ihre Mitglieder nebst Familienangehörigen zu einem Familienabend ein, welcher auf Grund der wirtschaftlichen Krise in bescheidenem Rahmen vor sich ging. Nach reichlicher Verspätung, der Beginn war um 5 Uhr angesetzt, begrüßte der Obmann, Freund Schlensok, die Anwesenden, insbesondere die Vertreter der Ortsgruppen Gleiwitz und Schomberg. Nach der Begrüßungsansprache erteilte Freund Schlensok das Wort an Freund Siebeneichler aus Gleiwitz, welcher sich zu einem Lichtbildervortrag verpflichtet hatte. In 2stündigem Vortrag zeigte uns derselbe Naturaufnahmen von eigenen Touren aus dem Gebiete der italienischen und schweizerischen Alpen, u. a. aus der Bernina, Monte Rosso, Matterhorn und Piz Palii-Bergwelt. Es waren wirklich schöne Bilder, und manch einer der Zuschauenden beneidete den Vortragenden, mit einem stillen Wunsch im Herzen, auch einmal der Glückliche zu sein, auf diesen Bergriesen zu kraxeln. Beifolgend sah man Bilder vom Lauf des Rheins, von der Quelle bis zur Mündung der Mosel. Nach Beendigung des Vortrages wurde ein allgemeines Lied gesungen und nach diesem folgte die Festansprache des Obmanns Fr. Schlensok. In klarer und eindrucksvoller Weise legte derselbe den Zweck und das Ziel des Wanderns dar. So mancher, der nach schwerer und mühevoller Arbeit sich Erholung sucht in Wirtshäusern und Kaschemmen, müßte doch einsehen, daß man nur in der Natur richtige Erholung finden kann. Denn nichts ist dem körperlich und geistig Erschöpften so nötig, wie ein wenig Licht, Luft und Sonne. Darum kann an jeden fortschrittlich gesinnten Menschen nur der Appell gerichtet werden: Meidet die Wirtshäuser, die euren Geist nur zu dumpfen Dahinsiechen durch den Alkohol verleiten, schließt euch der Naturfreundebewegung an, denn nur in der Natur findet ihr wahrhafte Erholung. Mittlerweile war die Musikkapelle angekommen, und nachdem noch mit einem Liede der offizielle Teil beendet wurde, ging man zum gemütlichen über, bei welchem zwischen Sang und Spiel auch das Tanzbein geschwungen wurde. So blieb man bis 12 Uhr beisammen, in dem Bewußtsein, wieder einen angenehmen Abend bei den Naturfreunden verlebt zu haben, nachdem man vorher von den Gleiwitzer Genossen sich auf das herzlichste verabschiedet hatte.

Siemianowitz

Bergmannslos — Arbeitslos.

Die Zeiten sind längst verklungen, wo man den Bergmann, nicht nur in Oberschlesien, sondern in der ganzen Welt als einen angesehenen Arbeiter schätzte. Heute hat sich das grundsätzlich geändert, der Bergmann ist arbeitslos und wird verachtet. Das Land, die Städte und Gemeinden sind durch die vom Bergmann zu Tage geförderten Schätze zum Reichtum gelangt. Die Städte- und Gemeindeverwaltungen wurden nach dem damaligen Handel und Wandel ausgebaut. So mancher Stehkragenproletarier, der nicht für den Bergmannsberuf taugte oder Sand in den Aermeln hatte, fand in den Gemeindeämtern Brot. Zu diesen durch Bergmannshände emporgeblühten Gemeinden gehört auch die Gemeinde Siemianowitz. Also wie gesagt, die Zeiten ändern sich auch hier. Die rauchenden Schornsteine werden immer weniger, die Not in den Arbeiterhütten immer größer. Was geblieben ist, ist der alte graue Siemianowitzer Amtsschimmel. Auch der Bürgermeister bis zum jüngsten Sekretär, bei den fetten Gehältern sehen und hören nichts. So mancher biedere Oberschlesier hat in der letzten Zeit den bitteren Weg — den Bettelweg — beschreiten müssen, um sich und seine Familie vor dem Aergsten zu bewahren.

Zu diesen gehört auch der Genosse Dyrna, welcher eine achtköpfige Familie — die ihm die göttliche Vorsehung gegeben hat — zu ernähren. Das jüngste Kind ist elf, das älteste 21 Jahre alt. Der 49jährige Vater ist seit Jahren erwerbslos, nur zwei Söhne arbeiten, die zusammen das fürstliche Gehalt von sage und schreibe 120 Zloty monatlich verdienen. Davon entfallen auf Miete 30 Zloty. Also bei der letzten Kartoffel-Verteilung war es, wo Rentner, die mehr wie 100 Zloty beziehen und die höchstens sich oder noch eine Person zu ernähren haben, ebensoviel Zentner Kartoffeln bekommen, wie eine achtköpfige Familie eines Arbeitslosen. Auch D. bekam nur acht Zentner Kartoffeln für seine achtköpfige Familie. Um noch etwas an Kartoffeln zu bekommen, begab sich seine Frau zum Gemeindeinspektor Laband, und bat schüchtern um noch einige Zentner Kartoffeln. Der Herr L. tat sehr beleidigt, brauste auf und sagte, sie soll ihn nicht bei der Arbeit stören, schließlich machte er die Türe auf und wies die Frau hinaus. Dem Herrn Inspektor fehlte nur dabei eine Knute und die sogenannten „Krocpoki" (lange Stiefel). Einige Tage später begab sich der „Bergmann" Genosse Dyrna selbst zum wohllöblichen Inspektor Laband und bat wie-

verum um Kartoffeln. Erbost darüber sagte ihm Herr Inspektor, er hätte überhaupt kein Anrecht auf die „Kartofle“, er müßte sich schämen von der Gemeinde Kartoffeln zu verlangen, im übrigen wird er dem D. die schon gelieferten Kartoffeln durch die Polizei zurückholen lassen. Schämt sich denn der Pan Inspektor nicht, so etwas zu einem 49 Jahre alten Arbeitslosen zu sagen? Weiß denn der L. nicht, was es heißt, eine achtköpfige Familie zu ernähren? Behandelt man so Erwerbslose, die genug auszustehen haben, allein schon die Gedanken, was wird morgen? Gebt ihnen Arbeit und sie pfeifen auf eure Liebesgaben und Bischofssüppchen. Hoffentlich genügen die Zeilen, um eine würdigere Behandlung der Arbeitslosen seitens der Gemeindebeamten herbeizuführen. -ar-.

Die gestrige Vorschußzahlung brachte den Arbeitern in der Laurahütte wieder eine böse Enttäuschung. Beträge unter 50 Zloty waren die Regel. Dagegen hatten die Grubenarbeiter einen guten Monat. Im November hatten die Arbeiter auf Richterschächte und Laurahüttegrube nur eine Feierschicht. In Maxgrube gar keine, somit ist der vergangene Monat einer der besten im Jahre gewesen.

Große Wohltätigkeitsveranstaltung der Freien Sänger. Am Sonntag, den 20. Dezember, veranstalten die „Freien Sänger“ von Siemianowitz im Saale Wietrzyk, eine große Theateraufführung deren Reinertrag den Arbeitslosen und bedürftigen Mitgliedern zukommen soll. Gespielt wird „Der Postillon von Rodendorf“, eine Volksoperette in vier Akten. Mitwirkend sind die Theatergruppe der Freien Sänger, Bauern und Kindergruppen und ein Orchester, insgesamt 50 Personen. Das Stück ist von köstlichem Humor und bringt bekannte Volkslieder und Tänze. Die Eintrittspreise sind entsprechend den hohen Unkosten, sehr mäßig. Schon heute machen wir alle unsere Mitglieder der Partei, Gewerkschaft, Kulturvereine und alle Freunde und Gönner der Freien Sänger auf diese große Veranstaltung aufmerksam und bitten um regste Unterstützung. Es wird freundlichst gebeten, schon jetzt von dem Vorverkauf Gebrauch zu machen, welcher durch die Mitglieder getätigt wird.

Michalkowitz. (Prämiierung von Kanarienvögeln.) Am 4. Dezember (Barbarafest) findet in Michalkowitz um 8 Uhr morgens, durch den Preisrichter Bochenek aus Laurahütte, eine Prämiierung der Vögel aus dem Verein „Gut Hohl“-Michalkowitz statt. Bis 6 Uhr abends findet eine Ausstellung der Vögel statt. Auch findet ein Wohltätigkeitsschießen um wertvolle Vögel, die die Mitglieder des Vereins geschenkt haben, statt. Wir bitten alle unsere Anhänger, diese Ausstellung zu besuchen. Der Eintritt kostet nur 50 Groschen. Lokal wird durch Plakate bekannt gegeben.

Myslowitz

Doppelbluttat im Alkoholrausch.

Während einer Auseinandersetzung feuerte der Leopold Kolaczek aus Janow in später Nachtstunde, auf den Uhrmachermeister Rufin Bizon, welcher in dessen Wohnung gekommen war, einen Schuß ab. Bizon erlitt an der linken Seite eine schwere Schußverletzung. Danach schoß sich Kolaczek eine Kugel in die linke Schläfe und zwar in selbstmörderischer Absicht. An Ort und Stelle wurde der Arzt Dr. Wowczak gerufen, welcher den Schwerverletzten erste ärztliche Hilfe erteilte. Die Verletzten wurden nach dem Gemeindespital in Rosdzin geschafft. Kolaczek ist in den frühen Morgenstunden an den Folgen der Schußverletzung gestorben. Der Zustand des angeschossenen Uhrmachermeisters ist besorgniserregend. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß Kolaczek und Bizon am Abend in einem Restaurant verweilten. Es kam im Alkoholrausch zu schweren Auseinandersetzungen, welche diesen folgenschweren Ausgang hatten. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um den Fall restlos aufzuklären. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die endlose Kette.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise wirkt sich unter der Menschheit erschreckend aus. Das Heer der Arbeitslosen wird immer größer und der Winter ist da. Wohl dem, der noch ein warmes Zimmer hat. Furchtbar aber für den, der außer einem leeren Magen auch noch frieren muß. Noch wissen trotz Ver-

Gemeindevertretersitzung in Friedenshütte

Weihnachtsunterstützungen — Gegen die Entlassungen von Arbeitern und Angestellten — Die Tätigkeit des Arbeitslosenhilfskomitees — Um das leidige Wassergeld

Am Donnerstag, den 26. d. Mts., fand eine Gemeindevertretersitzung statt. Daß die Tagesordnung, welche 5 Punkte umfaßte, sehr wichtig war, bewies das vollzählige Erscheinen der Gemeindevertreter. Trotz der kurzen Tagesordnung dauerte die Sitzung fast 3 Stunden. Galt es doch, auch unseren Arbeitslosen und Ortsarmen zu Weihnachten eine kleine geldliche Unterstützung zu bewilligen. Der Gemeindevorsteher gab einen genauen Bericht über die Ein- und Ausgaben, auf Grund der Sammelaktion, zugunsten der Arbeitslosen. Aus dem Bericht konnte man ersehen, daß diejenigen mit hohen Einnahmen praktisch das Wenigste beigetragen haben.

Um 5,30 Uhr eröffnete Gemeindevorsteher Basista die Sitzung mit Bekanntgabe der Tagesordnung. Vor Eröffnung der Sitzung wurden 2 Dringlichkeitsanträge eingereicht, welche widerspruchslos angenommen wurden. Zu Punkt 1, Wahl eines Bezirksvorstehers für den 3. Bezirk, wurde Bauführer Nawrath mit Stimmenmehrheit gewählt.

Punkt 2 behandelte

Bewilligung einer Weihnachtsspende für die Arbeitslosen und Ortsarmen.

Nach kurzer Beratung wurden einstimmig folgende Sätze bewilligt. Demnach erhalten die noch Unterstützungsberechtigten: Ledige 3—5 Zloty, Verheiratete ohne Kinder 7 Zloty, Verheiratete mit einem Kinde 9 Zloty. Für jedes weitere Kind 2 Zl. Die Ausgesteuerten erhalten: Ledige 5 Zloty, Verheiratete ohne Kinder 10 Zloty, mit Kinder 15 Zloty. Jedes weitere Kind 3 Zloty. Ortsarmen, je nach Bedürftigkeit, 10—20 Zloty.

Bei Punkt 3 wurde dem Gemeindevorstand für das Rechnungsjahr 1930/31 Entlastung erteilt. Es kamen nun jetzt die 2 Dringlichkeitsanträge zur Beratung. Antrag 1 lautete: Die Gemeindevertretung wählt aus ihrer Mitte 3 Vertreter, die mit dem Gemeindevorsteher zum Wojewoden fahren, um

gegen die Entlassungen von Arbeitern und Angestellten zu protestieren.

Man einigte sich dahin, bei Generaldirektor Lewalski vorzusprechen, mit dem Ersuchen, bei Entlassungen nur Auswärtige in Betracht zu ziehen.

Antrag 2 lautete: Einführung einer Klaviersteuer, zugunsten der Arbeitslosen. Aus formellen Gründen wurde dieser Antrag bis zur nächsten Sitzung verschoben.

Es folgte nun ein genauer

Bericht des Gemeindevorstehers über das örtliche Arbeitslosenhilfskomitee.

Die Einnahmen dieses Hilfskomitees betrugen 20 800 Zloty. Dem gegenüber stehen aber auch große Ausgaben. Die Not in Friedenshütte ist wirklich groß. Es gibt noch beschäftigte Arbeiter mit 6 Kindern, welche im Monat nur 60—80 Zl. verdienen und die Arbeitslosenküchen in Anspruch nehmen müssen. Die, im Orte befindlichen Gruben, haben sich verpflichtet, der Arbeitslosenküche in Schwarzwald je einen Monat Kohle unentgeltlich zu spenden.

Es kam nun ein Schmerzenskind der Gemeinde zur Beratung, nämlich

die vielumstrittene Wassergeldfrage.

Hier setzte eine sehr lebhafte Debatte ein. Gemeindeschöffe Frank gab einen Bericht über den Stand des Wassergeldabzuges. Da die Gemeinde, daß Wassergeld nicht erhöht hat, kann die Gemeinde in diesem Punkte keinerlei Schritte unternehmen. Aufgabe der Betriebsräte ist es, hier energisch einzuschreiten, damit dieser gemeinen Ausbeuterei ein Ende gesetzt wird. Nach dieser regen Debatte war die Tagesordnung erschöpft, und die Sitzung wurde vertraulich fortgesetzt.

bots manche sich zu helfen, denn die Not kennt kein Gebot. Darf man es nicht am Tage, so wird es in der Nacht gemacht. Sobald es zu dämmern beginnt, wälzt sich da von Paulsdorf her eine riesige Schlangenlinie, Wagen hinter Wagen, nach den fernen Sturzhalden der Wolfganggrube hin. Unglaublich, wie viele dahinziehen. Hat die Schlangenlinie angesetzt, dann ist unmöglich über die Straße zu gehen. Wenn andere sich zur Ruh' begeben, dann beginnt für die Ausgesteuerten ihr Tagewerk. Bei Lampenschimmer und Wachtfeuern beginnt ein emsiges Klauben nach Kohle. Dann rollen die Handwagen die ganze Nacht hindurch. Ein jammervolles Bild. Selbst Kinder, Frauen und Greise sind in fieberhafter Jagd nach Kohle. Jetzt schon sind es Tausende. Bald werden es noch mehr, denn auch von Bielschowitz her beginnt die Schlangenlinie in die endlose Kette sich einzureihen. Bisher hatten diese auf den Bruchfeldern und Steinbrüchen des Tonbergs mit primitivsten Mitteln, aber mit erstaunlicher Fähigkeit Loch um Loch bis zu zwei Meter Tiefe gebuddelt, kleine Schächte und Stollen getrieben. Hier lag die Kohle bis zu 20 Zentimeter Stärke. Der Tonberg gleicht einem einzigen Trichterfeld. Nun hat die Polizei eingegriffen und dem Abbau ein Ende gemacht. Seit drei Tagen werden alle diese Schächte und Stollen unter polizeilicher Aufsicht gesprengt. Die Tagebergleute aber schauen stumm zu. Nun werden auch sie sich in die endlose Kette von Wagen einreihen müssen, um auf der Sturzhalde Kohlen nachzujagen. -ki-

Pleß und Umgebung

Krzyszowice. (Auto stürzt in ein Flüßchen ab.) Einen eigenartigen Autounfall erlitt der Chauffeur Anton Kostka, welcher in dem Moment, als er mit dem Personenauto Sl. 7008 die Brücke über das Flüßchen Pszynska passierte, die Autobereifung platzte. Das Auto fuhr gegen das Holzgeländer, welches zerbrach, so daß der Kraftwagen in das Wasser abrutschte. Der Chauffeur, welcher keine weiteren Passagiere mitführte, kam heil davon. x.

Nikolai. (Noch Glück gehabt.) Im Zusammenhang mit der polizeilichen Meldung, laut welcher der Baumeister Wochnik aus Nikolai in Kattowitz von raffinierten Betrügern um 2000 Zloty begaunert worden sein soll, ist ergänzend mitzuteilen, daß es sich nicht um einen so hohen Betrag, sondern vielmehr um 200 Zloty handelte. x.

Nikolai. Die ewige Kritik an der Ortskrankenkasse hat heute der Redaktion wieder eine Berichtigung zugestellt. Ein Interessent beruft sich darauf, daß die, in unserem Artikel, unter dem genannten Titel gemachten Ausführungen eine Irreführung der Genossen und Gewerkschaftler sei, die sich besonders gegen das einzige Mitglied im Vorstand richtet, welches den freien Gewerkschaften angehört und in böswilliger Weise und mit sehr dunklen Absichten erfolgt ist. Wir sehen von der Anklage gegen die Urheber des Artikels ab, bemerkt der Schreiber der Berichtigung, wir hingegen sind der Ansicht, daß sowohl der Ortsausschuß der Gewerkschaften, als auch die Parteiinstanz zu diesem Vorfall energische Stellung nehmen muß

Rybnik und Umgebung

Schwerer Raubüberfall durch maskierte Banditen.

In die Räume der Lebensmittelgenossenschaft in Szczyglowitz drangen kürzlich zwei maskierte Banditen ein, welche die Verkäuferin Mentzner mit Waffen terrorisierten und aus der Handkasse 500 Zloty raubten. Die Polizei arretierte inzwischen zwei verdächtige Personen und zwar den August Holewa aus Szczyglowitz und Vinzent Wilner aus Knurow. Die weiteren Untersuchungen werden ergeben, ob man es tatsächlich mit den wirklichen Tätern zu schaffen hat. x.

Lublinitz und Umgebung

Jarnowice. (Tödlicher Unglücksfall eines Radlers.) In der Ortschaft Jarnowice im Kreise Lublinitz wurde der Radfahrer Karl Wengla von einem Auto so hart angefahren, daß er bewußtlos zusammenbrach. In diesem Zustand wurde der Schwerverunglückte mit dem Unglücksauto nach dem Spital Selten in Lublinitz geschafft, wo er kurze Zeit darauf verstarb. Die Schuld an dem bedauerlichen Uglücksfall soll der Verunglückte selbst tragen. Er wollte nämlich nach den polizeilichen Feststellungen kurz vor dem Herannahen des Autos auf die andere Seite der Straße gelangen, um sich nicht dem Staube auszusetzen, welchen das Auto verursachte. In dem Augenblick, als er sein Vorhaben ausführen wollte, wurde er von dem Auto erreicht und überfahren. x.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

51)

Als das Haupt dieses fanatischsten Führers der Cordeliers fiel, hatte Aristide Poignard wieder einmal seine Einnahmequelle verloren. Niemand gab ihm jetzt auch nur einen Sou dafür, wenn er im Torweg stand und zusammen mit Fleurette seine Orangen verkaufte. Wieder einmal saß er auf der Straße und noch immer floß in Strömen das Blut.

Wieder konnten Fleurette und er betteln gehen, wenn sie den Sturm, der noch immer über Paris dahinbrauste, überstehen wollten. Und während der Maler und die Dirne jetzt tatsächlich auf der Straße die Hände ausstreckten und die Vorübergehenden um eine milde Gabe anflehten, wurden den Gefangenen in Saint Lazare die Tage vor ihrem Tode zum... Fest!

„Man sollte kurzen Prozeß machen, Fleurette“, sagte der Maler an einem Abend, als ganz Paris infolge des schönen Wetters und einer im Auftrag Robespierre wieder einmal in Szene gesetzten Massenexekution auf den Beinen gewesen war. „Man sollte kurzerhand in die Seine springen, dann hätte das ein Ende. Zum Teufel auch, wenn man heute so gar keinen Namen hat und es nicht einmal bis zum Verdächtigen bringen kann, der noch einmal anständig gefüttert wird und anständig stirbt! Die Lumpenhunde geben nur noch Kupferstücke, den ganzen Tag stehe ich hier und habe noch keine fünfzehn Sous verdient! Und du, Fleurette?“

„Ich habe nur elf“, erwiderte das Mädchen, und die Tränen standen ihr in den Augen.

„So laß uns denn gehen, Fleurette“, sagte jetzt Aristide.

„Aber wohin denn? Lerouge im Cafe gibt uns doch schon lange nichts mehr. Wir schulden ihm doch noch sechzehn Frank!“

Aristide Poignard lachte.

„Lerouge... Wer sagt denn, Fleurette, daß wir zu Lerouge gehen wollen? Ich betrete nie und nimmermehr die Schwelle eines Menschen, der mich vor die Tür gesetzt hat. Das weißt du doch. Ich gehe hinaus in die Vorstadt Saint Denis. Kommst du mit?“

„Was willst du in Saint Denis, Aristide?“

„Dort soll es Arbeit geben, Fleurette! Es sitzen viele Gefangene in Saint Lazare, die Geldscheine in den Taschen haben. Das Geld hat keinen Wert mehr für den, den Fouquier Tinville schon in Arbeit genommen hat. So verprassen sie ihr Gut. Komm mit! Die Speisehäuser in Saint Denis sind überlaufen. An den Büfetts stehen die Leute, die das Essen für die Gefangenen in Saint Lazare holen. Der Wein fließt in den Zellen und Sälen in Strömen. Alle Räume in Saint Lazare sind vollgepfropft! Komm mit!“

„Ich fürchte mich, Aristide!“

Poignard lachte.

„Gibt es für uns noch etwas zum Fürchten, Fleurette, wenn einem der Hunger wie ein Geier an den eigenen Gedärmen frißt?“

Allmählich war es dunkel geworden. Aristide Poignard machte sich auf den Weg, und seufzend folgte ihm Fleurette.

Schweigend schritten Aristide und Fleurette nebeneinander her.

Dann traten beide durch das hohe Portal in den Hof Saint Lazares, das sich plötzlich im Schein der Windlichter und Fackeln, die man hier angebracht hatte, wie ein unergründlicher Schlund mit seinen langen und rätselvollen, von niedrigen Säulen getragenen Gängen vor ihnen auftat.

Die Wache ließ die beiden ruhig passieren. Das war Wunsch und Wille der gerechten Regierung des großen „Unbestechlichen“. Hunderte und aber Hunderte gingen in diesen Tagen im Luxembourg, in der Conciergerie, in Saint Lazare aus und ein, um sich nach dem Schicksal eines Verwandten oder Freundes zu erkundigen oder sich selbst nach ihm umzusehen. In den meisten Fällen ohne jedes Resultat, da sie sich unter der Menge der Gefangenen ebensowenig zurechtzufinden vermochten, wie Fouquier Tinville in den Bergen seiner Anklageschriften im Büro der Conciergerie.

In den langen und düsteren Bogengängen von Saint Lazare brannten die Laternen, die Aristide und Fleurette einen schwachen Schein auf ihren Weg warfen. Diese Gänge führten vorüber an den schweren, eichenen und mit Eisen beschlagenen Türen, die den Eingang zu den in Kerker verwandelten Zellen und Sälen der vertriebenen Mönche bildeten.

Menschen schoben sich durch diese Gänge — suchende, neugierige —, wie Aristide und Fleurette. Aber auch Aufwärter und Mädchen aus den Saint Lazare benachbarten Speisehäusern liefen dazwischen mit Tellern und Schüsseln, Gläsern, und Flaschen um den Gefangenen die Nahrung und das Getränk in die Zellen und Säle zu bringen, denn wer sich hier nicht selbst beköstigte, lief Gefahr, zu verhungern, noch ehe der Henker das Fallbeil für ihn geschliffen hatte.

Viele der Gefangene saßen schon monatelang in Saint Lazare, weil sich Fouquier Tinville immer noch nicht bis zu ihrem Aktenheft hindurchgearbeitet hatte. So wurde der Aufenthalt hier diesen zur Gewohnheit, die Ungewißheit der noch bevorstehenden Lebensdauer, die Gewißheit des nahenden Todes wurden zum Stachel, das Leben noch einmal in vollen Zügen zu genießen, soweit man dazu imstande war.

Und die Wächter legten keinerlei Hindernisse in den Weg, wenn einer nur die nötigen Scheine zum Bezahlen in der Tasche seines seit Monden nicht mehr gesäuberten und gewechselten Rockes trug. Sie hatten keine Augen. Sie sahen nichts. Es wäre auch zu viel verlangt gewesen, wenn sie überallhin hätten sehen sollen, da die in Kerker verwandelten Zellen und Säle der Mönche mit Menschen geradezu vollgestopft waren wie die Karren der Henker, deren Pferde an jedem neuen Morgen unter der Last, die sie zu ziehen hatten, kaum mehr vorkamen.

Eben öffnete ein junger Mensch, der in einem Korb auf den Schultern ein paar Flaschen Wein trug, die schwere Tür einer der größten Zellen. Poignard sah ihn einen Moment erstaunt an. Er war so begierig, einen Blick in die Zelle werfen zu können. (Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Sejmabgeordneter Genosse Johann Kowoll aus Kattowitz vor seinen Wählern.

Am Sonntag, den 29. November l. Js., fanden in Altbielitz vormittag, in Kamitz nachmittags Volksversammlungen statt, die einen ziemlich guten Besuch aufzuweisen hatten, und in welchen Sejmabgeordneter Genosse Kowoll das Referat erstattete. Die Tagesordnung lautete in beiden Versammlungen: Die politische und wirtschaftliche Lage und die Antikriegskundgebung. Der Referent besprach in seinem einstündigen Referate die Ursachen der Wirtschaftskrise, die im Weltkriege und in den Friedensverträgen, hauptsächlich aber im kapitalistischen Wirtschaftssystem ihren Ursprung haben. Der Redner kommt dann auf die bedrohte Sozialversicherung durch die Kapitalisten zu sprechen, die kommunistische Wühlarbeit, die in Deutschland nur den Nationalsozialisten zugute kommt, so daß die Kommunisten ungewollt die Wegbereiter des Faschismus sind.

Genosse Kowoll kommt auch auf den Brester Prozeß zu sprechen, der es bis jetzt dahin gebracht hat, daß die Angeklagten zum Kläger werden und das Sanacjasystem sich auf der Anklagebank befindet. Der Wirtschaftskrise könnte auch dadurch abgeholfen werden, indem die vielen Summen, die für den unproduktiven Militarismus verausgabt werden, zum Aufbau der Wirtschaft verwendet würden. In der Krisenzeit werden Gehälter und Löhne abgebaut. Aber die hohen Gehälter der Generaldirektoren in der oberschlesischen Industrie werden nicht gekürzt.

Die Unzufriedenheit der Massen will man mit dem Standrecht beseitigen oder auf andere Bahnen lenken. Der Konflikt im Fernen Osten zwischen China und Japan kann leicht zu einem neuen Weltkrieg führen. Einem solchen Beginnen müßte die gesamte organisierte Arbeiterschaft den größten Widerstand entgegensetzen.

In polnischer Sprache referierte in Altbielitz Metallarbeiter-Sekretär Gen. Wiesner zur Tagesordnung.

In Kamitz referierte in polnischer Sprache Genosse Mendrzak. In beiden Versammlungen wurde folgende Resolution durch den Genossen Lukas verlesen:

„So lange die allgemeine Abrüstung nicht restlos durchgeführt wird, ist der Friede stets gefährdet. Die abgeschlossenen Friedensverträge zwangen einige Staaten zur Abrüstung, die übrigen Staaten versprachen ebenfalls abzurüsten. Leider brachten die langwierigen Konferenzen und Verhandlungen in Genf bisher kein positives Resultat. Die Lasten des Wettrüstens werden immer drückender und die Geduld der Völker ist bis zur äußersten Grenze erschöpft.

Deshalb fordern wir von den Regierungsvertretern, welche an den internationalen Abrüstungskonferenzen teilnehmen werden, daß sie endlich eine positive Tätigkeit entfalten. Es muß endlich ein Vertrag abgeschlossen werden, welcher uns die sofortige Gewähr dafür bietet, daß die kolossalen Heere abgebaut, sämtliches Kriegsmaterial in allen Formen und die Ausgaben für militärische Zwecke herabgesetzt werden, gleichzeitig daß sie zu einer vollständigen, allgemeinen, öffentlich kontrollierbaren Abrüstung aller Völker führen."

Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Die Referate wurden mit lautem Beifall aufgenommen. In Altbielitz wickelte sich noch eine Diskussion ab, an welcher sich mehrere Genossen beteiligten. In dieser kritischen Zeit ist es die doppelte Pflicht und Aufgabe eines jeden klassenbewußten Arbeiters, sich durch irgendwelche Irrlehren von dem Ziel der Arbeiterbewegung nicht abbringen zu lassen. Was der Arbeiterschaft in dieser schwersten aller Zeiten am meisten nottut, ist die Einigkeit und Geschlossenheit des Proletariats. Wer sich bemüht, diese Einigkeit zu zerstören, der ist der ärgste Feind der Arbeiterklasse.

Die Versammlungen nahmen überall einen ruhigen Verlauf und verfehlten auch nicht den Eindruck.

Stadttheater Bielitz.

Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), und Freitag, den 4. Dezember, im Abonnement (Serie rot), „Der Schlüssel zum Paradies", ein Schwank in 3 Akten von Julius Horst.

Samstag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr, für die ausgefallene Dienstag-Abonnement-Vorstellung (Serie gelb) „Der Schlüssel zum Paradies", Schwank von Julius Horst.

Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal: „Der Puppenspieler" und „Liebelei" von Schnitzler. Nachmittagspreise.

Sonntag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, außer Abonnement, zum erstenmal: „Peripherie", das berühmte Stück von Frantisek Langer. „Peripherie" wird hier zum erstenmal in deutscher Sprache aufgeführt. Es spielen die Damen Walla, Kurz, Fleischmann, die Herren Brück, Germann, Kayer, König, Naval, Preses, Reichert, Schüller, Reissert, Soewy und Zimmermann.

Herr Preses, der den Kommissar spielt, ist auch „der Ansager" des Stückes, der den Kontakt zwischen Bühne und Publikum am besten herstellen wird.

Theaterabonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 3. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. Dezember an die Gesellschaftskasse, Stadttheater, 1. Etage, oder an die Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassanten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten. —

Richtigstellung. In der Mittwochnummer der „Volksstimme" vom 2. Dezember l. J. ist im Bielitzer Teil ein sinnstörender Druckfehler unterlaufen. In der Notiz: „Große Arbeitslosenversammlung in Bielitz", soll es richtig heißen: Die Zahl der Teilnehmer wird auf über 1000 (und nicht 100) geschätzt.

Stadttheater Bielitz. (Muß das sein?) Wir haben die Aufführung „Die Quadratur des Kreises" in unserem Blatte totgeschwiegen in der berechtigten Annahme, daß eine schlechte Beurteilung der Aufführung keinen günstigen Erfolg auf die ohnehin tristen Verhältnisse unseres Theaters üben kann. Nachdem aber die neueste Erstaufführung „Der Schlüssel zum Paradies" von Horst, unser Theater auf ein noch tieferes Niveau herabdrückt, wäre ein weiteres Schweigen ein Vergehen. Die Katejewsche Komödie hatte wenigstens Geist; sie setzte sich ganz ernsthaft mit der Idee der Kameradschaftsehe auseinander, wurde aber durch eine ältere schmierenhafte Art der Darstellung zur Farce herabgewürdigt. Das neueste Stück hingegen ist ein kompletter Schmarn, der vom Ehebrechen lebt und im Ausdruck derber und zotenhafter ist als notwendig. Nachdem überdies die Gestalten des Stückes nur kostümierte papierne Schwankfiguren sind, ist es kein Wunder, daß auch die Aufführung — wenige Lichtpunkte ausgenommen — das Niveau des Stückes trägt. In beiden Fällen ein krasser Tiefstand zu den sonst gewohnten guten Leistungen unserer Bühne, verschuldet das erste Mal durch eine unzulängliche Regie, das zweite Male durch eine leichtfertige Wahl des Stückes. Muß das sein? -a-.

Strategie der schlesischen Sanacja

Von Abg. Dr. Glücksmann.

Auf einmal schütteten sich aus dem sanatorischen Füllhorn drei Anträge. Alle zielen auf radikale, wirtschaftliche Reformen hin. Alle bitten den Wojewoden, daß er die Regierung bittet, sie möge der sanatorischen Mehrheit im Staatssejm entsprechende Gesetzesprojekte unterbreiten....

Ein umständlicher, langwieriger Weg. Obendrein eine überflüssige Prozedur, denn in Polen herrscht die offizielle Meinung, daß die Abgeordneten und die Parlamente gar nichts wissen und nur die Regierung in ihrer genialen Wirtschaftsführung behindern. Schon allein dieser Umstand wirft ein grelles Reflektorenlicht auf die sanatorischen Anträge. Die Sanacja unterließ es nicht, hinauszuposaunen, daß alle ihre Anträge von der Sorge für das Arbeitslosenschicksal durchdrungen sind. Wir kennen dieses Lied. Wir haben es mehrfach von den Sanatoren gehört. Allein uns fehlt der Glaube. Wir hörten dieses Lied, als eine Wohnungsbaukommission im Schlesischen Sejm ins Leben gerufen wurde. Der Auftakt war kräftig. Abg. Dr. Kotas spendete der schlesischen Bevölkerung ein Buch, welches der Wohnungsfrage gewidmet war. Der Wojewode hob es in seinem Exposee hervor. Die Novelle zum Wirtschaftsfondsgesetze sollte

den Wohnungsbau fördern und einen Zeitabschnitt der produktiven Arbeitslosenhilfe eröffnen.

Es blieb leerer Wortschall — — —

Im Juni l. J., als die Wogen der Arbeitslosendemonstrationen hoch schlugen, sah sich der Regierungsklub veranlaßt, die Erhöhung des Armenfonders im Budget zu beantragen, um 5 Millionen Zloty, die aus den Gehaltsreduktionen erzielt werden sollten. Im September l. J. verlangte der Wojewode schon nach einer weiteren Reduktion der Staatsangestelltenbezüge, daß das schlesische Budget um 10 Millionen Zloty gekürzt werde. Die 5-Millionenspende für die Arbeitslosen erwies sich als ein Danaergeschenk. — —

Diese zwei Kapitel der sanatorischen Obsorge für die Arbeitslosen müssen in Erinnerung gebracht werden, um die Novemberanträge in ein richtiges Licht zu rücken.

Jetzt sieht ein jedes klar: die produktive Arbeitslosenfürsorge, ebenso die Naturalien- und Geldstütze brachten; das Erstere gar nichts, das andere zu wenig.

Nun kam die Sanacja mit neuen Projekten.

Das eine, welches die Einsetzung eines außerordentlichen Kommissars zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verlangt,

erinnert lebhaft an die verschiedenen außerordentlichen Kommissionen zur Bekämpfung des Wuchers, der Korruption, der Polizeiübergriffe usw., die nie ein positives Ergebnis ergeben hat. Die Ursachen der Arbeitslosigkeit wurzeln tief in der Krise des Wirtschaftssystems. Die Krankheit des Wirtschaftssystems ist von der Gestalt, daß sie nicht einmal die Wirtschaftsführer des internationalen Kapitals leiten können, geschweige denn ein Kommissar.

Der Antrag ist also typisch für die diktatorischen Tendenzen der Sanacja, die diesmal darin den Ausdruck fanden, daß irgend ein Mann mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet werden sollte. Organisatorische Krankheiten können jedoch mit Verwaltungsmitteln nicht geheilt werden. Daher würde, wenn der Antrag nur soviel verlangt hätte, sich jede Auseinandersetzung erübrigen. Da er aber gleichzeitig dem mit diktatorischen Befugnissen ausgestatteten Kommissar noch die Kontrolle der Industrie anvertrauen wollte, ist eine gesonderte Behandlung des Kontrollproblems erforderlich. Der 2. und 3. Antrag sind typisch für die Neutralität der gegenwärtigen Herrscher. So verlangen sie beispielsweise, daß die in Polen beschäftigten Ausländer in der Zahl von 2300, beseitigt und durch polnische Bürger ersetzt werden. Ein sinnloser Antrag, wenn man bedenkt, daß allein in Deutschland etwa 5000 Arbeitnehmer, polnische Bürger, beschäftigt werden. Es liegt doch klar an der Hand, daß jeder Staat auf solche Maßnahmen mit ebensolchen Maßnahmen erwidern würde. Den Kürzeren würden wir dabei ziehen. Die Behörden werden und können gar nicht zu diesen Maßnahmen greifen. Charakteristisch immerhin ist es, daß der Sanacjasprecher nur die deutschen Angestellten bezw. Direktoren erwähnte. Erinnert daran, wollte er gar nicht auf dieses Thema zurückgreifen. Es war ihm und seinen Kollegen direkt peinlich, zu hören, daß wir in Schlesien auch französische, amerikanische, italienische und englische Angestellte haben. Er dachte, daß er die Sache damit abtun werde, wenn er auf den Mangel des patriotischen Staatszugehörigkeitsgefühles der deutschen Beamten hinweisen werde. Indessen gestatten wir ihn zu erinnern, daß ernste Politiker in Polen nicht nur bei den andersnationalen, sondern auch bei den eigenen Kapitalisten wenig patriotische Gefühle entdecken konnten.

Der Sanacjasprecher hatte aber eine gebundene Marschroute. Er durfte höchstens sich einen Ritt gegen die deutschen Angestellten und gegen das deutsche Kapital leisten. Andere Kapitalsinhaber durfte er gar nicht angreifen. Der Sanacjasprecher hat sich als Feind der deutschen Kapitalisten, zugleich als Freund der sonstigen ausländischen und inländischen Kapitalisten demaskiert. — —

In Befürchtung von Gegenmaßnahmen werden die polnischen Behörden zu solchen Mitteln gar nicht greifen. Aber angenommen den Fall, daß sie sich dazu entschließen, dann entsteht die Frage, die wir bereits im Sejm gestellt haben: Sollen die ausländischen (lese deutschen) Kapitalisten samt ihrem Beamtenstabe aus Polen gehen, dann allein oder mitsamt ihrem Kapital? Jeder begreift, daß die Kapitalisten, wenn sie auswandern müßten, auch ihr Kapital mitnehmen würden, während die Offiziellen Polens sich alle Mühe geben, ausländisches Kapital ins Land zu bringen. —

Die Sanacja hat fürwahr sich die Sache nicht gründlich überlegt. Noch weniger den Antrag 3, in welchem sie Gesetze, die eine Lösung der Dienstverträge der Direktoren mit übermäßigen Gehältern und Tantiemen ermöglichen würden, fordert. Vor einem Jahre, als die Sozialisten dasselbe verlangten, da hieß es Demagogie. Jetzt kommen sie mit demselben. Natürlich müßte ein solches Gesetz auch auf die Gehälter und Remunerationen in den Staatsbetrieben haben. Das zivile Recht müßte von Grund auf anders aufgebaut sein. Das Privateigentum und die privaten Abmachungen dürften nicht, wie bis nun, unantastbares Heiligtum sein. Wir stimmten für diesen Antrag. Auch für den vorerwähnten. In der Ueberzeugung, daß die Sanacja das vollkommenste Vollzugsorgan der kapitalistischen Wirtschaft, nie wagen wird, die Grundfesten des Kapitalismus zu erschüttern. Die Anträge sind beschlossen. Sie wanderten zunächst in die Kommission. Von dort gelangen sie nach Warschau. Welchen Weg werden sie nachher nehmen? Es ist ratsam, genauestens den Werdegang dieser Anträge zu beobachten.

Zeitgemäße Worte.

Einer der größten Agitatoren aller Zeiten war Lassalle. Seine feurigen Reden waren vielen eine Formel. Seine Schriften werden fortwirken, solange es eine sozialistische Bewegung gibt. Deshalb ist es notwendig, von Zeit zu Zeit darin zu blättern. In seiner Rede „Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag" geißelte er trefflich das Schmarotzertum. Diese Worte treffen noch heute vollinhaltlich zu:

„Man klatscht Beifall, man sympathisiert, aber man läßt gewähren und behält sich vor, an den Früchten der Bewegung teilzunehmen, die andere mit ihren Kräften erarbeitet haben werden! Ich aber frage euch, ist das ein männliches, ist das ein eines Arbeiters würdiges Benehmen? Welches ist der Unterschied zwischen einem Arbeiter und einem Schmarotzer, wenn nicht der, daß letzterer von fremder Arbeit leben und da ernten will, wo er nicht selbst gesäet hat? ... Euch also, die ihr Arbeiter sein wollt und nicht Schmarotzer, euch, die ihr nicht von fremder Arbeit leben wollt und da ernten, wo ihr nicht selbst gesäet, euch, die ihr mich mit eurem Beifall und Akklamationen begleitet, euch ermahne ich zur Scham!"

Wo die Pflicht ruft!"

Werte Eltern, Freunde und Gönner des Vereins der „Arbeiter-Kinderfreunde" für Bielsko und Umgebung.

Wie alljährlich, veranstaltet auch heuer obengenannter Verein am 8. Dezember l. J., um 3 Uhr nachmittag, im großen Schießhaussaale ein Nikolofest.

Der Vorstand setzt alles daran, um das Fest recht fierlich zu veranstalten und den Kindern an diesem Tage eine Freude zu bereiten. So manche Eltern sind außerstande infolge der schrecklichen Wirtschaftskrise und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit, ihren Kindern etwas zu bieten. Darum sollen diese Stunden des Nikolofestes auch für die Eltern ein Zeichen der Zerstreuung von den Alltagssorgen bilden, indem sie sich mit ihren Kindern mitfreuen.

Obwohl die Mittel des Vereins beschränkt sind und doch eine größere Anzahl von Kindern beteilt werden soll, ist es doch gelungen, dank edlen Spendern das Fest im Rahmen der Vorjahre gestalten zu können.

Kinder des genannten Vereins, Jugendgenossen und Turngenossen sind rührig an der Arbeit, um das Programm auszufüllen, und der Vorstand hofft auch heuer die Besucher zufrieden zu stellen und ladet alle höflichst ein.

Es wird gleichzeitig zur Kenntnis gebracht, daß ab Samstag, den 28 November, bis Montag, den 7. Dezember, jeden Montag, Mittwoch und Samstag, in der Zeit von 5 bis 7 Uhr abends, im Vereinszimmer (Arbeiterheim, Republikanska 4, Parterre, rechts 1. Tür) der Vorverkauf stattfindet. Daselbst werden Entreekarten zum Preise von 1 Zl. und Packerlkarten zu 50 Groschen abgegeben.

Mitglieder obgenannten Vereins bezahlen die Eintrittskarte und erhalten für ihre Kinder je eine Packerlfreikarte. Es wird ersucht, die Eintrittskarte im Vorverkauf zu besorgen, da bei der Kasse nur soviel Karten verkauft werden, als noch Raum vorhanden ist. Der Vorstand.

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Mittwoch, 2. Dezember, 7 Uhr abends: Theaterprobe.

Donnerstag, 3. Dezember, 7 Uhr abends: Reigenprobe.

Freitag, 4. Dezember, 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft

Samstag, 5. Dezember, 6 Uhr abends: Theaterprobe.

Sonntag, 6. Dezember, 2 Uhr nachmittags: Ordentliche Mitgliederversammlung im Vereinszimmer.

Allgemeine Konferenz. Mittwoch, den 2. Dezember, um 5 Uhr nachm., findet im Saale des Arbeiterheimes in Bielsko eine allgemeine Konferenz sämtlicher Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Mitglieder der Gewerkschaftskommission statt. Es wird um ein pünktliches und bestimmtes Erscheinen ersucht. Die Bez. Gew.-Kommission.

Lobnitz. Am Sonntag, den 6. Deztember 1931 findet um 3 Uhr nachm. im Gasthaus der Frau Jenkner in Lobnitz eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. die politische und wirtschaftliche Lage; 2. die Antikriegsbewegung; 3. Allfälliges Parteigenossen und Genossinnen erscheint vollzählig und sorgt für einen Massenbesuch!

An der Bernsteinküste

Von Max Barthel.

Der Bernstein ist ein Millionen Jahre altes Harz und wird in der Hauptsache im Tagebau bei Palmnicken und Kraxtepellen im Samland gefördert. Die letzte Station vor dem einzigen Bernsteinbergwerk der Welt heißt Sorgenau, aber die ganze Bernsteinküste müßte eigentlich Sorgenau heißen. Dieser steile ostpreußische Küstenstreifen ist wie kaum ein anderes Gebiet mit dem Auf und Ab der Weltwirtschaft verbunden. Bernstein, dieser uralte Halbedelstein, wurde schon in der frühen Steinzeit zu Schmuckstücken verarbeitet. Man weiß, daß er im alten Griechenland und Rom ein begehrter Modeartikel war. Ja, man glaubt sogar, die alten Handelsstraßen rekonstruieren zu können, die vom Mittelmeer über Wien nach der Weichsel und weiter an die Bernsteinküste geführt haben sollen.

Heute hat es der Reisende bequemer als der antike Kaufmann. In knappen zwei Stunden führt die Bahn von Königsberg nach Palmnicken. Das Bergwerk ist eine große Ueberraschung und kopiert in seiner technischen Anlage irgendein Braunkohlenbergwerk im Geiseltal oder bei Senftenberg. Vierzig Meter hoch ist die Decke alter Ablagerungen, die über der berühmten „Blauen Erde“ liegt, der sechs bis sieben Meter starken graugrün schimmernden Tonschicht, in der die Bernsteinbrocken lagern. In einem Kubikmeter Blaue Erde lagern gewöhnlich zwei Kilogramm Bernstein.

In drei Etagen wird nun das gewaltige Deckgebirge bewegt und versetzt, bis sich der Kettenbagger am schrägen Rand der Blauen Erde aufbaut und seine Eimer kopfüber in die Tiefe schickt. In der schrägen Wand rieselt Wasser. Bernstein ist nicht zu sehen. Nur die große bewegliche Baggermaschine ist zu sehen und die Kette der fressenden Eimer, die sich in die bereitstehenden Wagen entleeren.

Wir stehen am Grund der Blauen Erde, über zehn Meter unter dem Meeresspiegel. Wir stehen auf einem Grund, der sich vor fünf oder zehn Millionen Jahren gebildet hat. Oben am Rand der riesigen langhingestreckten Grube lärmen die Stare, die in der samländischen Küste zwitschernd nach Süden ziehen. Der Bernstein geht noch weiter als die Zugvögel. Jetzt fährt er mit den elektrischen Wagen nach der Blauerdewäsche am Steilufer der Ostsee.

In der Wäscherei kippen die Wagen ihre Ladungen auf große Roste. Ueber die Roste schießen dicke Wasserstrahlen, lösen die Blaue Erde auf und stürzen als trübe Ströme in die Tiefe. Sie führen den Bernstein mit, der dann in verschiedenen Abteilungen ausgesondert wird. Dann kommt er in große, rotierende Trommeln und wird nach bestimmten Größen sortiert. Im Jahre 1929 wurden 464 236 Kilo Bernstein im Tagbau gewonnen und nur 51 689 Kilo von den Bernsteinfischern oder Strandläufern eingebracht. Bernstein ist monopolisiert und darf nicht in den freien Handel kommen. Um das sogenannte „Bernsteinregal“ geistern aus alten Zeiten blutige Sagen und Geschichten. Das „ostpreußische Gold“ ist genau so von Blut und Tränen umspült wie das andere Gold unserer Erde.

Bernstein ist ein wichtiger Industrieartikel geworden. Rund achtzig Prozent aller Funde wird zu Bernsteinöl, Bernsteinsäure und Bernsteinkolophon verarbeitet. Im Winter, wenn das Bergwerk in Palmnicken eingefroren ist, geht die Schmelzarbeit los. Da rauchen und stinken die Oefen und Kessel, da rollen die Fässer, und die Bergleute, die wenigsten haben mit der Förderung zu tun, verwandeln sich in Fabrikarbeiter. Der klare, reine Bernstein geht nach Königsberg in die Manufaktur und verwandelt sich in Kette, Brosche, Amulett, Zigarrenspitze oder Schnitzerei.

Wir verlassen das Bergwerk, die Stare lärmen immer noch, und gehen zur See hinunter. Herbstlich verlassen liegt der breite Strand vor uns. Die Wellen schlagen und branden. Sie haben an der „Blauen Erde“, die weit in die See hinaus geht, genagt, und schleudern kleine Bernsteinbrocken an den Strand. An besonders günstigen Tagen kommen die Fischer und holen mit großen Käschern Bernsteingeröll aus den Brandungswellen. Steil und einsam zieht sich die schöne Küste nach dem Norden, um dann mit scharfem Knick ostwärts zu biegen. Und bei Cranz beginnt die schöne, hundert Kilometer lange Kurische Nehrung.

Am nächsten Tage fahren wir mit dem Auto über Cranz auf der Kurischen Nehrung nach dem Fischerdorf Sarkau. Wir haben den dichten Wald hinter uns, in dem keinen Nest hängen die Flundern paarweise über Stangen. Sie sind weißbäuchig, flach und rostbraun, werden getrocknet und dann am offenen Feuer geräuchert. Hinter Sarkau, wir sehen dort zum erstenmal das Haff, versickert die Ueppigkeit des Waldes. Nadelholz besiegt das Laubholz, und dann steigen die ersten weißen, langhinausschweifenden Dünen auf. Kein Mensch ist zu sehen auf der Fahrt nach Rossitten, doch ein Mensch ist zu sehen, ein Wanderbursche, der durch die todeinsame und melancholische Landschaft trottet. Das Auto springt durch tiefe Löcher. Immer neue Dünen steigen auf und schweifen selbstvergessen gegen den klaren Himmel. Dann verdichtet sich wieder der Wald, die Erde wird fruchtbar, Wiesen und Weiden sehen wir und dann die ersten Häuser von Rossitten. Rossitten ist durch seine Vogelwarte berühmt geworden. Im Hafen liegen viele Fischerboote, die an den hohen Masten Schnitzwerk und die bunten Wimpel ihrer Dörfer zeigen. Jedes Fischerdorf hat seine besondere Fahne und Farbe. Mit einem Fischer segeln wir nach dem Segelfliegerlager hinüber. Grandios ragen die gewaltigen Dünen aufwärts. Die dunklen Streifen vor uns, das ist schon dieGrenze, das ist das Memelland, ist schon Litauen. Die Dörfer am Haff sind arme Dörfer. In den versumpften Siedlungen der zerfaserten Memelmündung herrscht große Not. Die Dörfer an der Nehrung können sich ein wenig im Licht der sommerlichen Fremdenindustrie sonnen.

Auch in Rossitten sitzt ein offizieller Bernsteineinkäufer der Manufaktur. Die Bernsteinverarbeitung sehen wir am anderen Tag in der Königsberger Fabrik. Die Fertigwaren können in drei Hauptgruppen eingeteilt werden: in Raucherartikel, in kunstgewerbliche Schmuck- und Gebrauchsgegenstände und in den Andachtsbedarf. Rund drei Viertel des Bernsteins gehen ins Ausland. Nach Arabien, Persinen und Mesopotamien (zahlbar mit Scheck auf London) gehen die mohammedanischen Rosenkränze. Indien und Afrika verlangt nach knollig geformten Korallen. Sie dienen nicht nur als Schmuck, sind gleichzeitig Vermögensanlage. Die Fellachen in Aegypten tragen lange, schwere Ketten als Brautschmuck. Die Baumwolle sinkt im Preis, der Fellache hat wenig Geld. Im Orient sind Aufstände oder Valutastürze: an der Bernsteinküste ist das ganz genau zu spüren. Zerrüttung der australischen Währung heißt verminderter Export. Unruhen in Südamerika bedeuten überfüllte Lager in Palmnicken und Königsberg. Die Bergarbeiter in dem schönen Dorf Samland arbeiten nur vier Tage in der Woche. Sie kennen die Gesetze der Weltwirtschaft.

Zum Schluß besuchen wir noch die ausgezeichnete Bernsteinsammlung der Königsberger Universität. Wir sehen die verschiedenen Urformen des berühmten Urweltharzes, die Bernsteintropfen in Birnenform bis zur vollendeten Kugel. Wir sehen die Zapfen, Schlaufen und mächtigen Stücke, durch deren rauhe Rinden goldener Glanz bricht. Wir sehen die vielen Feuer und Farben der vielen Arten und bewundern dann die großartigen Einschlüsse. Wir sehen ausgestorbene Fliegen, Mücken, Käfer, Blattläuse, Schmetterlinge, Wanzen, Zirpen, Heuschrecken und Libellen. Wir sehen und bewundern Blüten, Blätter und Zweige und die kleine Eidechse, die vor fünf oder zehn Millionen Jahren im Bernsteinwald lebte und in das flüssige Harz eingeschlossen wurde. Wir starren auf die geschnitzte Figur, die ein Mensch aus der jüngeren Steinzeit gemacht hat und stehen schließlich wieder wie am Grund einer Blauen Erde: Millionen Jahre zurück, ein Mensch von heute, aber verbunden und brüderlich allen Geschöpfen von damals. —





Indische Frauen am Konferenztisch in England

Die Burmesische Round-Table-Konferenz ist dieser Tage im englischen Oberhaus durch den Prinzen vom Wales eröffnet worden. Sie soll die Beziehungen zwischen Großbritannien und Burma als gleichberechtigten Staat neu regeln. — Die Eröffnung der Konferenz (rechtes Bild) bot ein eigenartiges Bild durch die exotischen Trachten. Als erste nach der Eröffnung sprach eine weibliche Abgeordnete, die Burmesin May Aung (etwas links), die in Burma großes Ansehen genießt. Auf unserem Bild links begibt sich May Aung mit ihren Landsleuten zur Eröffnungssitzung.

Die Wunderblutkirche

Von Mario Mohr.

Man hat so viele Rekorde des Absonderlichen und Außergewöhnlichen festgestellt. Man hat die schönste Frau und den längsten Mann eruiert, das größte und das kleinste Ding, das höchste und tiefste; man hat alles Einzigartige alles aus dem Rahmen des Gewohnten Fallende, alles vom Mittelwege des Durchschnitts Abweichende gesucht. Die Flucht aus dem Alltag gipfelt in Superlativen. Haben Sie aber auch schon gewußt, wo Deutschlands größtes Fenster ist? Nein? Nun, auch das gibt es.

Diesen Rekord findet man in einer Stadt, die beinahe noch einen anderen Rekord hält: den, die kleinste Stadt Deutschlands zu sein. Denn das größte Fenster Deutschlands ist nicht in Berlin, wenn auch nicht allzu weit davon entfernt, sondern in — Wilsnack. Was das nun schon wieder ist? Wilsnack liegt unweit Wittenberge an der Berlin-Hamburger Bahn, hat nur rund zweitausenddreihundert Einwohner und ist doch eine Stadt und ein Badeort obendrein. Ein blitzblankes, wohlhabendes — Dörfchen, möchte man sagen, wenn darüber die Wilsnacker nicht tödlich beleidigt wären. Außer Moor und Schlamm, der zu Gesundheitszwecken dort reklamiert wird, außer ein paar Miniaturstraßen, die in ewigem Sonntag liegen und deren Häuser wie aus der Spielzeugschachtel stammend aussehen, hat es eine Kirche von mächtigen Dimensionen: die Wunderblutkirche; und eines ihrer Fenster, das zweiundzwanzig Meter hoch und ganz hübsch breit, heischt den Anspruch, das größte in Deutschland zu sein. Der Führer berichtet es mit Stolz, und man hat weder einen Zollstock bei sich, noch einen Grund an seiner Behauptung zu zweifeln, auch wenn man alle Fenster, durch die man in seinem Leben schon einmal sah, in Gedanken nachmißt. Wie kommt aber ein so großes Fenster in eine so kleine Stadt, noch dazu in einer Gegend, die weder mit übermäßiger Fruchtbarkeit gesegnet ist, noch sich durch Handel oder Industrie auszeichnet?

Um dieses Fenster und um diese Kirche, die nicht als einzige Deutschlands nie fertig geworden ist, rankt sich eine sonderbare Geschichte. Wilsnack war ein ärmliches, unbedeutsames Nest, bis im Jahre 1383 ein Unglück geschah, das sich bald zum größten Segen wandelte. Da kam ein Ritter, der mit dem Bischof von Havelberg in Fehde lag, raubte und plünderte das Dorf Wilsnack aus, steckte es an allen vier Ecken an und brannte auch die kleine, aus Feldsteinen erbaute Kirche nieder. Und wußte nicht, daß er damit das Glück Wilsnacks machte. Denn außer dem Glockenturm blieb auch der Altar einigermaßen vom Brande verschont. Und auf dem Altar standen in einem Schrein drei geweihte Hostien. Die blieben ebenfalls unversehrt. Aber jede von ihnen zeigte drei rote Flecken. Die moderne Wissenschaft meint, das sei sehr wohl möglich, und erklärt das auf verschiedene Weisen. Damals aber kümmerte man sich nicht um solche spitzfindigen Erklärungen. Es war eben ein Wunder. Das heilige Blut hatte sich auf den Hostien neu gebildet. Schnell drang der Ruf dieses Wunderblutes in die Welt. Der Bischof kam; Wallfahrer kamen, erst zu Dutzenden, dann zu Hunderten, Tausenden und Zehntausenden. Die armen Bauern wurden schnell zu vermögenden Herbergswirten. Jedes Haus wurde ein Gasthof. Geld kam ins Land. Eine neue große Kirche begann man zu bauen. Und die Wilsnacker wußten das Glück zu nutzen und das Geld richtig zu scheffeln. Bleierne Hostien wurden als Wallfahrtszeichen hergestellt. So kam der kleine Ort zu der großen Kirche mit dem nächtigen Fenster. Zwar tobte die Konkurrenz; man exkommunizierte sich gegenseitig. aber die Wilsnacker blieben Sieger und nutzten ihren Sieg aus.

Der Anblick des Wunderblutes tat es nicht allein. Die Pilger mußten, wie das in damaliger Zeit so üblich war, für ihre Sünden mit Geld und Geldeswert zahlen. Und das machte man auf eine recht einfache, einträgliche und raffinierte Weise. Jeder arme Sünder wurde nach Gewicht abgeschätzt. Man machte das vorsichtig und befand jeden recht leicht. Dann wurde er auf die Sünderwage gesetzt, und siehe da, er war viel schwerer. Das machten die Sünden, die mit ins Gewicht fielen. Um sie wettzumachen, mußte der Wallfahrer alle mitgebrachten Opfergaben in die andere Wagschale werfen, bis das menschliche und geistliche Gleichgewicht wiederhergestellt war. Kam ein besonders vermögender Sünder, so sorgte man dafür, daß dieses Gleichgewicht nicht allzu schnell hergestellt wurde, und wußte sich dazu einen guten Rat. An der einen Wagschale, in die der Sünder kam, war, wie ein Chronist berichtet, ein Strick angebracht, der durch ein Loch in den Keller ging. Dort unten zog dann immer jemand mehr oder weniger stark, je nach dem Vermögen des zu wiegenden Sünders. Eine der beiden Wagschalen wird heute noch in der Wunderblutkirche gezeigt. Das ging so bis in die Zeit der Reformation. Luther forderte in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ dazu auf, die Kirche von Wilsnack niederzureißen. Das geschah nun zwar nicht, aber 1552 verbrannte ein evangelischer Geistlicher die Wunderbluthostien.

Doch die guten Wilsnacker hatte zu lange am Gastwirtsgewerbe Gefallen gefunden. Sie sind heute noch Gastwirte geblieben, und in Wilsnack steht nach wie vor ein kleines Hotel neben dem anderen. Statt des Wunderblutes locken heute Moor und Schlamm die Fremden an, die in diesen Bädern ihr Rheuma verlieren wollen. Und wenn sie aus dem heilkräftigen Morast gestiegen sind, dann schauen sie sich die Wunderblutkirche an, die zu den schönsten und interessantesten norddeutschen Backsteinkirchen gehört. Ein freiherrlicher Führer geleitet sie an Deutschlands größtes Fenster, und während sie es von innen und von außen gebührend bestaunen, erzählt er ihnen die sonderbare Geschichte dieses Fensters.

Heinrich Grünfeld-Anekdote

Ueber den kürzlich verstorbenen Musikprofessor Heinrich Grünfeld kursierten schon vor 20 Jahren eine Reihe lustiger Anekdoten.

Der Komponist und Klaviervirtuose Eugen d'Albert war siebenmal verheiratet. Eine seiner Frauen — wir wollen höflicherweise verschweigen die wievielte — zeichnete sich mehr durch — innere Vorzüge aus. Bald nach Schließung dieser Ehe bot jemand in einer Gesellschaft Heinrich Grünfeld an, ihn der neuen Frau d'Albert vorzustellen. Grünfeld aber warf nur einen kritischen Blick auf die Dame und winkte dann ab: „Ich dächte, die überschlagen wir lieber!“

Schriftleitung. Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,35: Aus Warschau. 15,45: Schallplatten. 17,35: Volkstümliches Konzert. 20,15: Leichte Musik. 22,30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,35: Schulfunk. 14,50: Schallplatten. 15,25: Vortrag. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Vorträge. 17,35: Kammermusik. 18,50: Vorträge. 20,15: Unterhaltungsmusik. 21,25: Vortrag. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Donnerstag, 3. Dezember. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 9: Schulfunk. 12,10: Für den Landwirt. 15,25: Kinderfunk. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Konzert. 16,50: Schallplatten. 17,15: Landw. Preisbericht; anschl.: Stunde der Musik. 17,45: Das wird Sie interessieren! 18,10: Wirtschaftsgeographie als Volks- und Reisewissenschaft. 18,35: Wirtschaftsfeudalismus in Indien. 19: Wetter; anschl.: Stunde der Arbeit. 19,30: Aus Berlin: Großer Wiener Tanzabend. 21: Abendberichte. 21,10: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 21,25: Advent. (Hörspiel). 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Schlesischer Verkehrsverband. 22,40: Barbarafeier. 24: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Siemianowitz. Donnerstag, den 3. Dezember, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokal Kozdon eine Vorstandssitzung statt. Restloses Erscheinen erwünscht.

Siemianowitz. Am Sonntag, den 13. Dezember, wird Sejmabgeordneter Gen. Dr. Glücksmann zu einer Versammlung als Referent erscheinen. Zeit und Ort wird noch bekanntgegeben. Sorgt für einen Massenbesuch!

Metallarbeiter.

Kattowitz. Wir machen unsere Kollegen auf die am Sonntag, den 6. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, im Zentralhotel stattfindende, Gewerkschaftsversammlung, aufmerksam. Als Referent hierzu erscheint der Kollege Kowoll, der über ein aktuelles Thema sprechen wird. Kollegen erscheint in Massen.

Königshütte. Am Sonntag, den 6. Dezember 1931, vormittags 9½ Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes im Volkshaus, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6 statt. Wir bitten alle usere Kollegen, pünktlich und recht zahlreich zu erscheinen.

Siemianowitz. Am Sonntag, den 6. Dezember d. Js., vormittags 10 Uhr, findet im Lokal Kozdon eine Mitgliederversammlung statt. Referent zur Stelle.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Freitag, den 4. Dezember.

Die Mitglieder der Zahlstellen Siemianowitz, Bittkow, Michalkowitz und Eichenau werden gebeten, zu einer wichtigen Mitgliederversammlung bei Kozdon, nachmittags 5 Uhr, zu erscheinen. Kein Mitglied darf fehlen!

Bezirkstreffen der Arbeiterjugend in Bismarckhütte.

Am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr, findet im Saale bei Brzezina, ein Bezirkstreffen der Sozialistischen Jugend statt. Das Programm umfaßt Gesangsvorträge, Sprachchöre, Festansprache des Gen. Kowoll usw. Erscheint in Massen!

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Polit. Diskussionsabend ab 19,30 Uhr.
Donnerstag: Leseabend.
Freitag: Gesang.
Sonntag: 14 Uhr, Abmarsch zum Bezirkstreffen in Bismarckhütte.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 2. Dezember: Vortrag B. f. A. Ref. Okonski.
Donnerstag, den 3. Dezember: Ernster Abend.
Freitag, den 4. Dezember: Heimabend.
Sonnabend, den 5. Dezember: Bastelabend.
Sonntag, den 6. Dezember: Bezirkstreffen in Bismarckhütte Anfang 4 Uhr nachmittags.

D. S. J. P. Myslowitz.

Mittwoch, den 2. Dezember: Musikprobe.
Sonnabend, den 5. Dezember: Gesellschaftsspiele.
Sonntag, den 6. Dezember: Monatsversammlung um 2 Uhr nachmittags.
Montag, den 7. Dezember: Leseabend.
Mittwoch, den 9. Dezember: Brettspiele.
Sonnabend, den 12. Dezember: Diskussionsabend.
Montag, den 14. Dezember: Musikprobe.
Mittwoch, den 16. Dezember: Leseabend.
Sonnabend, den 19. Dezember: Vortrag.

Arbeiter-Sängerbund.

Am Sonntag, den 6. d. Mts., vormitags 10 Uhr, findet im Zentralhotel eine Bundes-Vorstandssitzung statt, zu welcher die Liedermeister, sowie der Obmann der Kontroll-Kommission eingeladen sind. Die Tagesordnug ist sehr reichhaltig und dringend, so daß bestimmtes und pünktliches Erscheinen aller Vorstandsmitglieder erwartet wird.

Freie Sänger.

Kattowitz. Unsere Mitgliederversammlung findet Sonntag, den 6. Dezember 1931, im Saal des Zentralhotels statt.

Bismarckhütte. Der Uebungsabend findet diesmal nicht am Donnerstag sondern erst am Freitag um 19 Uhr im Vereinslokal statt, worauf nochmals ausdrücklich hingewiesen wird. Wichtige Probe, daher ist vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Königshütte. („Volkschor Vorwärts".) **Am Sonntag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr, im „Volkshaus" großes Volksliederkonzert. Dirigent Genosse Goßmann-Hindenburg. Eintrittspreis 55 Groschen. Sorgt für Massenbesuch!**

Myslowitz. Am nächsten Sonntag ist Gesangstunde um 4 Uhr nachmittags im Vereinslokal. Dirigent ist zur Stelle. Alle Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Nikolai. Am Freitag, den 4. Dezember, findet die Gesangstunde zur gewohnten Zeit im Uebungslokal statt. Dirigent ist zur Stelle. Alle Sänger werden gebeten, pünktlich erscheinen zu wollen.

Freie Sportvereine.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Mitgliederversammlung findet am 6. Dezember, vorm. 10 Uhr, im Vereinszimmer Volkshaus statt.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Kattowitz. Freitag, den 4. Dezember 1931, findet im Saale des Zentralhotels, abends ½8 Uhr, die fällige Monatsversammlung statt. Im Anschluß hat die Wintersportsektion ihre Sitzung. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Kattowitz. (Arbeiterschwimmverein.) **Am Mittwoch, den 2. Dezember, abends ½8 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine wichtige Versammlung des neugegründeten Arbeiterschwimmvereins statt. Da vor allem auch die Schwimm-Trainingsstunden, die im städtischen Badehaus vor sich gehen werden, bekanntgegeben werden, so ist zahlreiches Erscheinen aller Schwimmsportler sehr erwünscht.**

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Kattowitz. (Ortsausschuß und Freie Gewerkschaften.) **Sonntag, den 6. Dezember 1931, vorm. 10 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Allgemeine Gewerkschaftsversammlung statt. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Referent: Gen. Kowoll. Partei- und Kulturvereinsmitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.**

Nikiszowiec, Janow. (D. S. A. P. und Bergarbeiterverband.) Am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Kotyrba eine wichtige Versammlung statt. Vom Bergarbeiterverband erscheint als Referent Gen. Hermann, von der Partei der Gen. Raiwa.

Achtung Bergarbeiter von Krolewska Huta und Umgegend! Am 4. Dezember d. Js., nachm. 5 Uhr, veranstaltet die Zahlstelle Krol.-Huta eine Barbarafeier. Zur Aufführung gelangen die Theaterstücke „Golgatha" und „Das verhängnisvolle Hochzeitsgeschenk". Wir bitten alle Mitglieder, an dieser Feier recht zahlreich teilzunehmen Eintritt 0.50 Zloty pro Person. Billetts im Vorverkauf sind zu haben beim Kassierer und in der Geschäftsstelle.

Siemianowitz. (Nikolausfeier der Kinderfreunde.) Zum ersten Male veranstalten die Kinderfreunde von Laurahütte und Siemianowitz am Sonnabend, den 5. Dezember, nachm. 5 Uhr, eine Nikolausfeier, im Saale des Herrn Kozdon. Wir bitten alle Eltern, Gewerkschaftler, Parteigenossen und Gönner der Arbeiterkinderfreunde, uns zu unterstützen und diese Feier zu besuchen. Durch ein reichhaltiges Programm unserer Kleinen wird für gute Unterhaltung gesorgt.

Chropaczow. Am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet bei Scheliga eine wichtige Parteiversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Gen. Matzke.

Nikolai. Der alte Wirtschaftsverband der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen hält am Mittwoch, den 2. Dezember d. Js., nachm. 5½ Uhr in der Privatschule in Nikolai (Planty), seine fällige Monatsversammlung ab. Im Anschluß findet eine Beratungsstunde statt, zu der auch die früheren Mitglieder unseres alten Verbandes zugelassen werden können. — Man versucht, die Invaliden und Hinterbliebenen vom Beitritt zu dem deutschen Verbande dadurch abzuhalten, daß man ihnen Angst macht sie würden alsdann sofort ihre Rente verlieren. Das ist natürlich ein kompletter Unsinn, der in jedem Falle mit gebührender Schärfe zurückzuweisen ist.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Mittwoch, den 2. Dezember, um 8 Uhr abends, findet in Kattowitz Reichshalle, ein Vortrag über die Himalaja-Expedition 1930 statt. Der Vortrag wird gehalten von Prof. Dr. G. O. Dyhrenfurth, persönlich. Nachdem der Vortrag mit Lichtbildern ist und der Himalajaexpedition allgemeines Interesse entgegengebracht wird, bitten wir unsere Mitglieder sich diesen Vortrag nicht entgehen zu lassen. Eintrittspreise betragen 3, 2, und 1 Zloty. Schüler zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Kattowitz. Der Besuch der Kunstausstellung der Kattowitzer Künstlergruppe, **Ausstellungsraum Saal der Erholung, ulica sw. Jana,** findet bestimmt Sonntag, den 6. Dezember 1931, vormittags 11 Uhr, statt. Wir bitten die Genossinnen und Genossen um zahlreiche Beteiligung. Ermäßigter Eintrittspreis 50 Groschen, für fachmännische Führung durch die Ausstellung ist gesorgt. Treffpunkt 10½ Uhr vormittags Saal, Zentral-Hotel.

Bismarckhütte. Am Montag, den 7. Dezember, abends um 7 Uhr, findet im Lokale des Herrn Brzezina ein Lichtbildervortrag statt. Thema: Sozialistische Eigenunternehmungen. Referent: Koll. Buchwald.

Königshütte. Am Mittwoch, den 2. Dezember, abends um 7 Uhr, spricht der Gen. Okonski. Der Vortrag verspricht äußerst interessant zu werden, weshalb wir alle Mitglieder der freien Bewegung ersuchen zu erscheinn.

Königshütte. Donnerstag, den 3. Dezember, abends 6 Uhr, im Saale des Volkshauses, **Märchenabend mit Lichtbildern.** Vortragender: Lehrer Boidol, Kattowitz. Alle Kinder unserer Eltern sind hierzu eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt 20 Groschen

Königshütte. Am Dienstag, den 8. Dezember, um 7 Uhr abends, findet im Volkshaus, Krol.-Huta, eine Theateraufführung statt. Gegeben wird ein Lustspiel aus Robert und Bertrams lustigen Streichen betitelt: „Die Erben von Schnabelpitsch" Karten von 0.50, 0.75 und 1.00 Zloty. Vorverkauf in der Bibliothek des B. f. Arb.-Bildung.

Kostuchna. (Bibliothek.) Bücher sind in beschränkter Anzahl vorhanden und werden an jedem Donnerstag, in der Zeit von 6—7 Uhr abends, im Schlafhause an die Mitglieder ausgegeben.

